Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 124. Mittwoch, 30. Mai 1928. 3. Jahrgang.

Der Wille zur Macht.

Eine Entschließung des Kieler Parteitages.

Am 27. Mai 1927 fand der Kieler Parteitag der deutschen Sozialdemokratie sein Ende. Genau ein Jahr später ist die Sozialdemokratische Partei berufen, den in Kiel fast einstimmig zum Ausdruck gebrachten Willen zur Macht in die Tat umzusetzen. Dieser Wille fand damals seinen Ausdruck in einer längeren Entschließung, in der es u. a. heißt:

„Der Kampf um die Eroberung der Staatsmacht macht die Erringung und Behauptung möglichst zahlreicher Machtpositionen in Gemeinde, Staat und Reich notwendig. Allein durch die aktive Betätigung in der Verwaltung kann die notwendige Republikanisierung und Demokratisierung der Verwaltung erreicht werden. Schon daraus ergibt sich die hohe Bedeutung der Teilnahme der Sozialdemokratie an der Verwaltung der Gemeinden und Länder. Die Beteiligung der Sozialdemokratie an der Reichsregierung hängt allein von der Prüfung der Frage ab, ob die Stärke der Sozialdemokratie im Volke und im Reichstag die Gewähr gibt, durch Teilnahme an der Regierung in einer gegebenen Situation bestimmte, im Interesse der Arbeiterbewegung gelegene Ziel zu erreichen oder reaktionäre Gefahren abzuwehren. Die Entscheidung über die Teilnahme an der Regierung ist eine taktische Frage, deren Beantwortung nicht durch bestimmte Formeln ein- für allemal festgelegt werden kann.

Die Losreißung der ihnen noch verbliebenen Arbeiterschichten aus der Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien, die Sprengung der reaktionären Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien, die Sprengung der reaktionären Koalition und der Sturz der Rechtsregierung steht bei den kommenden Reichstagswahlen zur Entscheidung ... Der Parteitag ruft alle Vertrauensmänner der Partei auf, in stärkster Geschlossenheit die Vorbereitung für den Wahlkampf zu betreiben. Es geht um die Stärkung der politischen und sozialen Machtstellung der Arbeiterklasse, um das Ziel, in der demokratischen Republik die sozialistische Arbeiterbewegung zur ausschlaggebenden politischen Macht zu erheben."

Diesem, vom Kieler Parteitag verkündeten Ziel sind wir durch den Ausgang der letzten Wahlen näher gekommen. Wir konnten ihm näher kommen, weil große Teile unseres Volkes einzig und allein in die Sozialdemokratie ihr Vertrauen setzten. Und das verpflichtet!

Die Taktik erfordert Koalitionen.

In der „Internationalen Information", dem Organ der sozialistischen Arbeiterinternationale, schreibt der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie Hermann Müller zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen u. a.:

„Der Wahlsieg der Sozialdemokratie ist ein Beweis dafür, daß die Massen der Wählerinnen und Wähler die Schwierigkeiten nicht verkennen, unter denen unsere Partei gezwungen ist, nach dem Kriegsverluste in der deutschen Republik Politik zu treiben. Es gibt in der deutschen Sozialdemokratie keine grundsätzlichen Gegner einer Koalitionspolitik mehr. Die Koalitionspolitik ist nur eine Frage der Taktik. Es muß zu jeder Zeit und im einzelnen Falle abgewogen werden, ob eine Koalitionspolitik im Interesse der Verständigungspolitik notwendig ist und sozial und wirtschaftspolitisch der Arbeiterklasse von Nutzen ist. Die Parole dieses Wahlkampfes lautete: Nieder mit dem Bürgerblock! Daraus folgte schon die Bereitschaft der Sozialdemokratie zur Regierungsteilnahme, wenn die Voraussetzungen für eine annehmbare Regierungspolitik geschaffen werden können."

Die geschlagenen Deutschnationalen.

Die Wahlen am 20. Mai haben die Deutschnationale Volkspartei nahezu auf den Stand der Konservativen in der Vorkriegszeit zurückgedrängt. Der Stabilisierung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse folgt ganz allmählich die Stabilisierung des politischen Parteiwesens; auch die Splitterparteien können daran wenig ändern.

Der Rückgang der deutschnationalen Stimmen ist überall eingetreten. In den Großstädten, in den Industriebezirken, und auch in den Landgebieten, und wenn Graf Westarp in der deutschnationalen Presse zur Wohlniederlage seiner Partei Stellung nimmt, so hat er allen Anlaß, die Dinge so schwarz zu sehen wie er sie sieht. „Der Kampf geht nicht allein um die politische Macht" — hingen den Deutschnationalen die Trauben nicht zu hoch, so hätte Graf Westarp diese Wendung nicht niedergeschrieben. Gerade die Deutschnationale Partei hat seit jeher mit allen Mitteln um die politische Macht gekämpft. Zügellose Machtgier der Konservativen hat Jahrzehnte hindurch im deutschen Industriestaat der Vorkriegszeit geherrscht. Zügellose deutschnationale Machtgier strebte nach der politischen Gewalt im Freistaat Preußen und setzte die Ernennung von vier deutschnationalen Ministern im Reiche durch. Jetzt ists für einige Zeit aus mit der Machtpolitik, und so wird die deutschnationale Politik in ganz besonderem Maße „Kampf der Weltanschauung". Jetzt redet Graf Westarp vom „konservativen Staatsgedanken lebendiger und ewiger Volkspersönlichkeit". Deutschnationale und Weltanschauungskampf! Ein Kapitel für sich. Um den fetten Gewinn der Getreidezölle einzunehmen, verzichteten die Deutschnationalen ein für allemal auf Elsaß-Lothringen. Um vier Ministersitze zu bekommen, brachen sie alle Versprechungen, die sie ihren Wählern gegeben hatten. Das ist die Weltanschauungspartei! Und dann erst: Deutschnationale und Persönlichkeit! Die Landarbeiter wissen, wie es damit in den deutschnationalen Gefilden steht. Politischer und wirtschaftlicher Terror, Zwang zum Kadavergehorsam, wo das noch möglich ist — das ist das Persönlichkeitsideal der deutschnationalen Großgrundbesitzer.

Hinter den Phrasen des Grafen Westarp, die jetzt durch die deutschnationalen Zeitungen gehen, steckt nichts als ein plumper Versuch, den betrogenen deutschnationalen Anhang aufs Neue zu täuschen. Das ist verlorene Mühe. Das deutsche Volk kennt seine Pappenheimer. Es ist von den Deutschnationalen allzu oft betrogen worden, als daß es sich aufs Neue durch große Worte blenden lassen könnte.

Waffenfund beim Stahlhelm.

Hannover, 26. Mai. In Bockenem am Harz fand die Polizei bei einer Haussuchung 114 Gewehre, 2 schwere und 4 leichte Maschinengewehre sowie viel Zubehör-Ersatzteile und reichliche Munition. Die Waffen, die früher Eigentum der „Orgesch" waren und jetzt dem „Stahlhelm" gehören, sind bis in die letzte Zeit hinein vom „Stahlhelm" gepflegt und instand gesetzt worden. Das Waffenlager wurde beschlagnahmt und nach Hannover überführt.

Die Pressa.

Solch ein Gewimmel . . .

Wer vom alten Köln herüberblickt, zu dieser neuen Ausstellungsstadt auf dem rechten Rheinufer, mit Häusern und Hallen von zyklopischer Statur, überragt von Türmen, des Nachts umwoben von einem überwältigenden Lichtgewirr, den erfassen im Anfang Staunen, Schrecken und Zweifel. Dies alles für Schrift, Druck und Zeitung? Solch ein Aufwand für Dinge, die im Reiche des Papiers leben, auf Blättern und Büchern, für heut Geschriebenes, morgen Vergessenes, die garnicht das Leben selber sind, sondern es nur einfangen und berichten? Diese Fragen — sie sind die Klippen der Idee, die die Internationale Presse-Ausstellung gebar.

Der erste Besuch beantwortet sie keineswegs. Man saust mit einer Liliputbahn, fünf Kilometer lang, durch das Gelände. Man sieht Beschauer, mit dicken Führern unterm Arm, die sich ein wenig angestrengt in dieser Vielfalt zurechtzufinden suchen. Man fährt an prächtigen Parkanlagen vorbei, mit Pavillons und Fontänen, belebt von amüsierfreudigen Leutchen, denen die Sensation der Pressa ein Vorwand zu munterem Erleben ist. Sie landen glücklich im Vergnügungspark, wo es Rutschbahnen, Hippodrome, Glücksspiele, Würstchen und Bier aller Grade und vor allem ein „Internationales Weindorf" gibt, wo die Trauben-Presseerzeugnisse aller Länder reifendzu werden und die Gedanken an die Presse entschwinden. Eine Kirche am Anfang, die die katholische Abteilung birgt, eine Wasserrutschbahn am Ende, wo sich unter lustigem Gekreisch die Röckchen bauschen — so zeigt die Kölner Pressa alle Aktiva und Passiva einer „Kulturschau" des zwanzigsten Jahrhunderts.

Sie ist, im Guten, wie im Schlechten, Fleisch vom Fleische des Kapitalismus. Ausstellungshallen waren da — sie mußten sich rentieren und verzinsen. Düsseldorf hatte seine Gesolei — also forderte die imperialistische Kommunalpolitik Konrad Adenauers einen Triumph der größeren Rheinmetropole. Es „mußte" etwas geschehen, trotz des drohenden Gewitters des Defizits. Kultur! Menschheitsgeschichte! So sagten die Einen! Und eine Amüsierabteilung dazu — so sagten die anderen. Die kapitalistische Synthese ist die Pressa. So kommt es, daß diese Ausstellung eine gewaltige Organisationsleistung geworden ist, eine Sammlung menschlicher Dokumente, mit der man den Werdegang der Völker mit ihren Wendepunkten und Erschütterungen ablegen kann, mit allen geistigen sozialen und politischen Verbundenheiten im Spiegel des gesprochenen, geschriebenen, gedruckten und verbreiteten Wortes. Und auf der anderen Seite? Kapitalistische Dunkelheiten aus der Welt des Gewinns, ihrer Kultur mit umgekehrten Vorzeichen, die mit Fassade und Kulisse, Betrieb und ein wenig Nepp untrennbar verbunden sind.

Pfeilschnell ist der Kölner Witz. Er kennt keinen Respekt vor feierlichen Dingen. Im Karneval wurde die Pressa mit leichter Reklamelösung verulkt, und auf einem der Wagen im Rosenmontagszug saß an dem großen Loche des südlichen Etats ein jammernder Konrad Adenauer. Der 85 Meter hohe Hauptturm der Pressa heißt „Lug ins Land", der Reichsadler über dem Kamin des Messehofs ist der „Bleiegeier", und jeder Chauffeur kennt den festlichen „Defizitweg", den die Autos in eleganten Kurven zum Pressa-Eingang herunterrollen. Mit solchen Gedanken lächelt Köln seine Gäste an . . .

Drüben in Deutz lag am Rhein das Heim der Kürassiere, die hier eines ihrer feudalsten Regimenter im Quartier hatten. Dahinter waren Höfe, Reitbahnen und Ställe, und ein wenig abseits standen bis vor 20 Jahren die Kasematten, in denen 1840 August Bebel geboren wurde. Heute scharren hier keine Pferdehufe mehr und kein Unteroffizier schleift seine Rekruten. Diese alte Kaserne ist zu einem Museum umgestaltet werden, das die kulturgeschichtliche Abteilung der Pressa birgt. Hier gibt es Gruppen und Säle, herrliche Blicke zum alten Köln und vor allem: eine Fülle von bunten Dingen, mehr als Augen und Sinne zu fassen vermögen.

„Was bringt die Zeitung mit?" Der alte Kinderspruch wandelt hier als Licht- und Rauchsäule, Trommelsignal, Hornruf, Lied, als Nachricht von Mund zu Mund, als Schrift von Hand zu Hand durch die Menschheitsgeschichte. Da sind holzgeschnittene Gruppen, alte Bänkelsängertypen, die einst sangen und sprachen und „erschröckliche Dinge" von Dorf zu Dorf, von Jahrmarkt zu Jahrmarkt trugen. Die ersten politischen Redner brachten das Bewußtsein menschlicher Unterdrückung, den Ruf zur Auflehnung durch aufeuernde Reden unter Bauern und Stadtvolk. Die bunten Figuren werden begleitet von erstem Anschauungsmaterial aus den Tagen, als man sich in Briefen von Land zu Land verständigen mußte, durch Kuriere und Postkutschendienst, bei der Widerstände klappriger Landstraßen überwand. Die alten Mären aus germanischer Zeit, die von Sängern und Sklaven überbracht wurden, Hildebrandslied und Wielandssage — zwischen ihnen und den Briefen der Fugger liegt eine ganze Welt von neuem Wissen um die Menschen. Jede „Zeitung" kommt aus ihrer Zeit.

Es scheint indes, daß gerade diese Abteilung ein wenig ins Spielerisch-Kunstgewerblerische abgeglitten ist. Die Figuren an den Wänden, die Bilder, die da leben sollen — sie sind allzuehr Selbstzweck, um ein landläufiges Ausstellungspublikum amüsant zu unterhalten. Deutlich zeigt sich das in dem repräsentativen Spiegelsaal, der den gesamten Inhalt der kulturgeschichtlichen Schau durch Gemälde auf Glas verdeutlichen soll und ohne Eindruck bleibt. Es zeigt sich endlich in der allzu jahrmarktsbunten Verkünstelung mancher plastischer Darstellungen, die den Effekt über die Sache stellen.

Umso mehr wird man entschädigt, wenn man im geschichtlichen Ablauf zu jener großen Wende vom Mittelalter zur Neuzeit gelangt.

Die „Italia" verschollen.

Noch keine Nachricht von Nobile.

Oslo, 29. Mai. (EF.) Auch heute besteht noch keine Gewißheit darüber, ob die Italia irgendwo eine Landung hat vornehmen können oder ob sie gestrandet ist. Verschiedene Umstände lassen darauf schließen, daß die Italia am Freitag kurz nach 5 Uhr morgens zwischen dem 77. und 81. Grad nördlicher Breite und dem 17. und 28. Grad östlicher Länge niedergegangen sein muß. Die Meinungen der Sachverständigen sind indessen geteilt. Es ist ebenso möglich, daß Nobile im Nordostland von Spitzbergen hat landen können, oder daß er in das Polargebiet oder nach Nordsibirien verschlagen wurde. Die Cito di Milano die Sonntag früh von Kingsbay aus in nördlicher Richtung in See gegangen ist, ist in der Nähe der Amsterdam-Insel auf so festes Packeis geraten, daß ein weiteres Vordringen unmöglich ist.

Amundsen beurteilt die Lage der Italia sehr pessimistisch. Er sagt: „Wenn es nicht gelingt, die drahtlose Verbindung mit dem Luftschiff aufzufuchen, so wird die Suche nach Nobile so viel heißen wie die Suche nach einer Nadel in einem Heufuder.

*

Die Nordpolflieger Wilkens und Giebson in Berlin.

Kopenhagen, 29. Mai. (EF.) Die beiden Nordpolflieger Wilkins und Giebson kamen am Montag nachmittag um 5.30 Uhr auf ihrer Luftreise von Oslo nach Berlin in den von der Deutschen Lufthansa zur Verfügung gestellten Rohrbach-Flugboot im Flughafen Castrop bei Kopenhagen an, wo sie von einer mehrtausendköpfigen Menge begeistert begrüßt wurden. Im Laufe des Dienstag veranstaltet die Aeronautische Gesellschaft im Verein mit der geographischen Gesellschaft ein Bankett zu Ehren der beiden Flieger, bei dem aus Anlaß des Forschungsfluges von Alaska nach Spitzbergen die höchsten Auszeichnungen der Gesellschaften überreicht werden sollen. Am Mittwoch früh setzen die Flieger ihre Reise nach Deutschland in dem Flugboot fort.

*

Das erste Raketenflugzeug.

In Wien ist dieser Tage der erste Probeflug mit einem etwa 80 Zentimeter großen Raketenflugzeugmodell unternommen worden, das Aurelius Bijail, ein Mitglied der Segelflugvereinigung der Technischen Hochschule in Wien erbaut hat. Als Triebkraft fanden 24 Raketen Verwendung, die zentrisch unter dem genau ausbalanzierten Apparat angebracht waren. Beim ersten Versuch wurde eine 150 Kilometer-Stundengeschwindigkeit erreicht, doch ereignete sich eine leichte Havarie. Bei einem darauf folgenden Versuch wurde ein gutgelungener Geradeflug erzielt. Die Triebkraft der Raketen wirkte in den ersten 100 Metern der Flugstrecke, worauf sich ein etwas steiler Gleitflug anschloß. Die Versuche waren durch widrige Winde ungünstig beeinflußt. Es zeigte sich, daß das Problem des Raketenfluges von sehr viel Faktoren abhängig ist, so von der Stellung der Rakete zur Flugzeuglängsachse, dem Anstellungswinkel der Tragfläche und vom Gewicht, das infolge der ungeheuren Beschleunigung ganz anders gewählt werden muß als das der bisherigen Modelle. Weitere Versuche sollen unter Anwendung der bisher gemachten Erfahrungen mit einem neu zu erbauenden Modell fortgesetzt werden. —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280530-14/fragment/page=0001

der die Erfindung Gutenbergs den revolutionären Atem einhauchte. Die Reformation und der Bauernkrieg, Luthers und Melanchtons Publizistik, die nun von der Druckpresse her tausendfältig Herzen und Hirne erfaßte. Die jagenden Botschaften der Bauernerhebung gegen die großen Lehnsherren, erste Rufe geknechteten Menschentums, die sich noch der biblischen Form bedienten, um verstanden zu werden! Man steht vor diesen Dokumenten, die der Ruf der Presse aus Archiven und Bibliotheken ans Tageslicht hervorgezaubert hat, mit tiefer Ergriffenheit.

Französischer Parteitag.

Paris, 26. Mai. Im großen Kapitoltheater von Toulouse ist am Sonnabend vormittag, 11 Uhr, der Parteitag der Soz. Partei durch den Generalsekretär der Partei Paul Faure in der üblichen Weise eröffnet worden.

Einige Delegierte, darunter der Abg. Renaudel, gaben dem Wunsch Ausdruck, daß die Tagesordnung des nächsten internationalen Kongresses in Brüssel diskutiert werde. Der Parteitag beschloß zu diesem Zwecke einen besonderen Parteitag im Juli einzuberufen. Anschließend wurde das Jugendproblem diskutiert. Eine Entschließung zu dieser Frage soll von einer Kommission vorbereitet werden.

Die Strömungen in der Partei.

Verschiebung des Schwergewichts nach links.

Paris, 29. Mai. (Eig. Funkm.) Der sozialistische Parteitag in Toulouse wird heute nachmittag über die Resultate abstimmen, die die gestern zu ihrer Ausarbeitung eingesetzte Kommission vorlegen wird. In der Kommission sind die Anhänger des rechten Flügels unter Renauld mit 3 zu 19 Stimmen in der Minderheit, sodaß sich bereits jetzt voraussagen läßt, daß es zu einer Annahme einer einheitlichen Resolution kaum kommen wird. Ob Einigungsversuche des Zentrums und des linken Flügels ein endgültiger Erfolg beschieden sein wird, steht noch dahin. In jedem Falle haben die bewegten Debatten der letzten Tage, an denen, abgesehen von Paul Boncour, der es vorzog, nach Genf zu reisen, alle hervorragenden Führer sich beteiligten, deutlich die tiefen Unterschiede gezeigt, die zumindest gegenüber den taktischen Fragen innerhalb des französischen Sozialismus bestehen. Wenn Leon Blum die Fortschritte hervorhob, die der Sozialismus in den letzten Jahren zu verzeichnen hatte, wenn er den günstigen Einfluß der sozialistischen Opposition auf die Außenpolitik während der letzten Session betonte und immer wieder zu einer weiteren geschickten konstruktiven Opposition mahnte, so bewies er gewiß sein gewohntes Talent, das Trennende mit dem Hinweis auf gemeinsame Ziele hintan zu stellen, aber die Diskussion über Boncour und den Bolschewismus ließ immer wieder die Gegensätze aufeinanderprallen. Blums Verdienst ist, daß er sich nicht scheute, dabei Stellung zu nehmen, — und seine Hinneigung zur Auffassung des linken Flügels, wenn er seine Tendenzen auch stark minderte und korrigierte, ließ ihn auf dieser Seite Rückhalt gewinnen. Demnach kann man für die Zukunft wohl mit einer von der neuen Kammer etwas gehemmten Verschiebung des Schwergewichts der Partei nach links hin rechnen. Die Sozialisten nehmen der nationalen Union gegenüber Kampfstellung ein, freilich, ohne radikale Handlungen, wie die Abberufung Boncours und Bouissons vorzunehmen. Boncour fand u. a. auch in Grumbach einen Verteidiger, der betonte, in dem Augenblick, da der Sozialismus in Deutschland siegreich sei, dürften die französischen Sozialisten ihre Vertretung in Genf nicht zurückziehen. Die sozialistische Partei wird im übrigen gewiß die Stärke ihrer Opposition zu weiterem Druck auf die Regierung im Sinne baldiger Rheinlandräumung und Lösung der Saarfrage im Geiste von Locarno benutzen.

Das Urteil im Klapproth-Prozeß.

Stettin, 26. Mai. Am Sonnabendnachmittag wurde im Klapproth-Prozeß das Urteil gefällt. Der Angeklagte Erich Klapproth wird wegen Körperverletzung mittels einer das Leben gefährdeten Handlung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Die Strafe wird zusammengezogen mit der Strafe von 15 Jahren Zuchthaus, die Klapproth am 3. September 1926 vor dem Schwurgericht in Landsberg wegen Totschlags an Gröschke erhielt. Die Angeklagten Schulz und Hein werden freigesprochen.

In der Begründung dieses Urteils führte der Vorsitzende aus: „Der Belastungsbeweis gegen Schulz war ein reiner Indizienbeweis. Das Geständnis des Angeklagten Hein, ein Hauptstützpunkt der Anklage gegen Schulz, wurde vom Schwurgericht nicht als durchschlagend erachtet. Entlastend für Schulz ist, daß er bei dem Kommandanten der Reichswehr darauf gedrungen hat, Gädecke der ordentlichen Strafgewalt zu übergeben. Damit ist Gädecke der Strafgewalt des Angeklagten Schulz entzogen worden. Die Fälle Wilms und Gröschke, an denen Schulz beteiligt war, sind ganz anders gelagert. Ihre Taten waren der Militärbehörde gänzlich unbekannt. Deshalb konnten diese beiden Fälle nicht als Beweis gegen Schulz im Falle Gädecke angewandt werden. Es ist auch nicht erwiesen, daß Schulz die Tötung Gädeckes beabsichtigt hat. Dem Angeklagten Klapproth konnte nicht bewiesen werden, daß er die Absicht gehabt hat, Gädecke zu töten. Es kommt daher lediglich Körperverletzung in Frage, die das Leben Gädeckes gefährdete. Das Strafmaß gegen Klapproth ergibt sich einerseits aus der Brutalität, mit der Klapproth bei der Körperverletzung Gädeckes vorging, andererseits daraus, daß keine unedlen Motive (?) bei Klapproth vorgelegen haben."

Enthüllung eines Ebert-Denkmals.

Hörde, 29. Mai. (Eig. Funkm.) Im Auftrage des Hörder Reichsbanners schuf die Meisterhand des Professors Hötzgers ein Ebert-Denkmal, das am Pfingstsonntag unter starker Anteilnahme der Bevölkerung in Gegenwart von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden enthüllt wurde. Das Denkmal, im Grün musterhafter Gartenanlagen gebettet, trägt eingelassen in einem monumentalen Steinblock die in Bronze gebildete Totenmaske des ersten deutschen Reichspräsidenten. Darunter sind die Worte eingemeißelt, die Friedrich Ebert zur Richtschnur seines Handelns erhoben hat: „Des Volkes Wohl ist meines Lebens Ziel."

Anläßlich der Enthüllung, zu der annähernd 60 Ortsgruppen des Reichsbanners aus dem ganzen Industriegebiet Fahnenabordnungen entsandt hatten, wurden eine Reihe bemerkenswerter Reden gehalten: Ministerialrat Woldt-Berlin vertrat die preußische Regierung. Nachdem er das Leben Eberts und sein Werk geschildert hatte, kam er auf den tragischen Konflikt zwischen Masse und Führer zu sprechen, der auch Friedrich Ebert nicht erspart blieb. Doch der Mensch Ebert, der große und gütige Mensch, erfreute sich der Achtung nicht nur seiner Parteifreunde, sondern des ganzen Volkes. Regierungspräsident König-Arnsberg, bei seinem Erscheinen lebhaft begrüßt, überbrachte die Grüße des Staatsministeriums und des Oberpräsidenten. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Denkmal die Jugend anfeuern werde, zu werden, was Ebert war; Ein ganzer deutscher Mann. Bürgermeister Hirsch-Dortmund übernahm mit Worten des Dankes das Denkmal in den Schutz der Stadt Dortmund.

Der Achtstundentag in Gefahr!

Revision des Washingtoner Abkommens? — 40. Tagung des Internat. Arbeitsamts.

Genf, 29. Mai. (Eig. Funkm.) Der Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamtes trat am Pfingstmontag zu seiner 40. Tagung zusammen. Die beiden Sitzungen des ersten Tages waren mit einer zeitweise erregten Debatte über den einzigen wichtigen Punkt der Tagesordnung, den englischen Antrag auf Einleitung der Nachprüfung des Washingtoner Abkommens ausgefüllt. Der englische Regierungsvertreter gab zu Beginn der Sitzung die Erklärung ab, daß die englische Regierung nicht die Absicht habe, an den grundlegenden Prinzipien der Achtstundentag-Konvention zu rühren, aber er halte es für nötig, daß das Internationale Arbeitsamt auf Grund der in der vorigen Tagung angenommenen Revisionsregeln sich nun bald darüber entscheide, ob eine Revision und in welchem Umfange sie zu erfolgen habe. Ein dementsprechender englischer Antrag wurde von der Arbeitgeberseite unterstützt. Die französischen Arbeitgeber brachten einen Antrag ein, der noch deutlicher auf eine Abänderung des Achtstundentages abzielt. Den beiden Anträgen trat der belgische Regierungsvertreter sehr scharf entgegen. Er machte darauf aufmerksam, daß die angeblichen Schwierigkeiten der Durchführung des Achtstundentag-Abkommens nicht durch eine Revision beseitigt würden, sondern daß für Belgien wie für die anderen Länder, die das Abkommen schon ratifiziert haben, die Schwierigkeiten erst anfangen, wenn mit einem Male ein ganz anders lautendes revidiertes Abkommen vorliege. Der italienische Regierungsvertreter sprach sich im gleichen Sinne aus und betonte scharf, daß Italien den jetzigen Wortlaut des Washingtoner Abkommens bedingt ratifiziert habe, daß die italienische Regierung sich aber freie Hand vorbehalten müsse, falls das Abkommen geändert würde. Aehnlich drückte sich Jouhaux aus, der darauf hinwies, daß der französische Senat ausdrücklich die bedingte Ratifizierung ausgesprochen habe in der Hoffnung, daß das Abkommen im jetzigen Wortlaut in Kraft treten würde.

Der deutsche Regierungsvertreter lehnte es ab, zu der Frage einer Revision im jetzigen Augenblick Stellung zu nehmen. Deutschland stehe vor einem Regierungswechsel. Aber wie die kommende Regierung auch aussehen möge, soviel sei sicher, daß sie dem Achtstundentag-Abkommen durchaus geneigt sein würde. Auf der anderen Seite gebiete es die Unruhe, die durch das englische Revisionsverlangen im Januar hervorgerufen sei, daß man so schnell wie möglich die Frage entscheide, ob eine Revision nötig sei oder nicht. Er schlage deshalb vor, den im Washingtoner Abkommen vorgesehenen Bericht über die Wirkung des Abkommens möglichst bis zur Verwaltungsratstagung im Oktober zu erstatten. Diese Ansicht wird von einem Teil der Arbeitnehmergruppen geteilt, jedoch bezweifelt Thomas, daß er den Bericht rechtzeitig bis zur Oktobertagung geben könne. Nach Ablehnung des englischen Vorschlages, der den Bericht des Direktors auf Grund der Revisionsregelung verlange und des noch schärferen Arbeitgebervorschlages wurde ein Vorschlag des Präsidenten des Verwaltungsrates, des Franzosen Fontaine mit 9 Stimmen der Arbeitnehmer sowie der Regierungsvertreter von Frankreich, Belgien und Deutschland bei Enthaltung aller übrigen angenommen.

Der Vorschlag besagt, daß der Direktor dem im Washingtoner Abkommen vorgesehenen 10jährigen Rapport schon jetzt vorbereiten solle, schreibe aber keine bestimmte Frist zu seiner Ablieferung vor. Der deutsche Regierungsvertreter, der den Vorschlag gemacht hat, diesn Rapport bis Oktober abzuliefern, stimmte nach Ablehnung seines Antrages dem Vorschlag des Präsidenten zu.

Am Dienstag finden Sitzungen der einzelnen Gruppen statt, an denen die Delegierten zur Arbeitskonferenz, die zum größten Teil schon eingetroffen sind, teilnehmen werden. Die Arbeitnehmergruppe wird sich mit der Frage beschäftigen, ob den Christlichen Gewerkschaften ein Platz im Verwaltungsrat des Arbeitsamtes eingeräumt werden soll. Es besteht hierfür eine starke Strömung, u. a. bei den deutschen Gewerkschaftsdelegierten. Die französischen Gewerkschaften u. a. sind Gegner dieser Taktik.

Frankreichs „Zabern".

Zu dem Urteil gegen die Elsässischen Autonomisten.

Dr. Ricklin mit seinem Verteidiger Fourier.

Der im Kolmarer politischen Prozeß verurteilte Führer der elsässischen Autonomisten Dr. Ricklin hat gegen das harte Tendenzurteil des französischen Gerichts Berufung eingelegt. Inzwischen wurde das Präsidium des französischen Abgeordnetenhauses ersucht, die Freilassung des kürzlich zum Abgeordneten gewählten Hauptangeklagten Dr. Ricklin zu erwirken, um ihn in der Ausnahme seiner parlamentarischen Tätigkeit nicht zu hindern.

Pfingstdemonstration der Jugend

Regensburg, 29. Mai. (Eig. Funkm.) Eine der wuchtigsten Demonstrationen der bayerischen Arbeiterschaft fand Pfingsten in der alten Bischofsstadt Regensburg statt, wo die Jungen der freien Gewerkschaften Bayerns zu ihrem ersten Treffen zusammengeströmt war. Hatten schon am Vortage die eintreffenden Sonderzüge einen Begriff von der Stärke der freien Jugendbewegung gegeben, so vermittelte ein Fackelzug der Tausende von Burschen und Mädchen am Sonnabend abend einen geradezu überwältigenden Eindruck. 2000 Fackelträger begleiteten den von einer Unzahl roter Fahnen überflatterten Riesenzug und überströmten die Straßen mit einem wahren Feuerwerk. Dem Fackelzug am Sonnabend, der mit einem packenden Appell des Jugendsekretärs des ADGB. Maschke, die flammende Begeisterung für die Arbeitersache nicht erlöschen zu lassen, endete, folgte am Sonntag morgen eine imposante Massenkundgebung in der großen Regensburger Stadthalle, wo nach einer Begrüßungsansprache des Landessekretärs Kupfer Gen. Graßmann dem Streben der freien Gewerkschaftsjugend nach Recht und Freiheit, nach menschenwürdigem Dasein u. Anteil an den Kulturgütern in einer die jugendlichen Herzen zu heller Begeisterung entzündenden Rede beredten Ausdruck gab. Der von den Tausenden hierauf angestimmte Gesang der Internationale war ein ergreifendes Treugelöbnis der bayerischen Gewerkschaftsjugend.

Ein großer Festkommers am Sonntagabend und ein Ausflug mit Extrazügen zur Befreiungshalle von Kehlheim, wo zu Füßen des aus einer Fürstenlaune heraus entstandenen Baues aufs neue dem Befreiungskampf der Arbeiterklasse zugeschworen wurde, bildeten einen würdigen Abschluß der Kundgebung.

Ungeachtet einiger Herausforderungen von gegnerischer Seite verlief das erste bayerische Jugendtreffen ohne jede Störung.

Die Bergarbeiterinternationale.

Nimes, 29. Mai. (Eig. Funkm.) Am Sonntag ist der Internationale Bergarbeiterkongreß hier zusammengetreten. Unter den 120 Delegierten befinden sich 15 Deutsche. Der Bürgermeister von Nimes, der zugleich Mitglied der sozialistischen Fraktion der Kammer ist, begrüßte den Kongreß im Namen der Stadt und widmete den deutschen Delegierten besondere Willkommensgrüße. Deutsche und Franzosen seien berufen, den europäischen Frieden zu sichern, indem sie sich als erste die Hand zur Friedensarbeit reichten. Smits-England beglückwünschte die deutsche Delegation zu dem prachtvollen Wahlsieg, der die Rechte der Arbeiterschaft und den Frieden wahrt.

Der Donezprozeß.

Riga, 26. Mai. Im Donezprozeß berichtete der Angeklagte Nikischin, nach den hier vorliegenden Berichten, eingehend über die Knappschen Maschinen, von denen er angeblich zwei kennen gelernt hat. Diese Maschinen bezeichnet er als unbrauchbar, obwohl 57 gleichartige Maschinen in Rußland arbeiten. Die Tatsache, daß die Maschinen nicht sonderlich gut verpackt und zum Teil verrostet waren, habe in ihm das Urteil erweckt, daß es sich um veraltete Maschinen handele. Obwohl er dem Verteidiger Badstiebers auf Befragen zugeben muß, daß der Rost die Qualität der Maschinen nicht mindere, bleibt er bei seinem Urteil, daß die Maschinen schlecht seien. Beachtenswert ist immerhin, daß Nikischin die Lieferung der nach seiner Ansicht schlechten Maschinen nicht der deutschen Firma, sondern dem Ingenieur Gerlitzki, der ebenfalls angeklagt ist, zur Last legt. Gerlitzki soll nach Nikischins Behauptung die Maschinen von Knapp lediglich gekauft haben, um Sabotage zu üben.

Gerlitzki erklärt, daß er die Maschinen nur abgenommen habe, weil sie die vertraglich festgesetzte Leistungsfähigkeit und selbst bei härtestem Antracyt normale Produktion gehabt hätten. Die Maschinen seien nur für die Sonderbedingungen eines Schachtes nicht geeignet gewesen und daher an andere Sowjetbetriebe verkauft worden.

Nikischin behauptet im weiteren Verlauf der Verhandlung, daß ihm Badstieber 400 Rubel mit der Bemerkung gezahlt habe, die Firma Knapp gewähre ihm für besond. Bemühungen bei Aufstellung der Probemaschinen diese Zuwendung. Er habe das so verstanden, daß er trotz seiner Meinung über die Maschinen keine Schwierigkeiten bei ihrer Abnahme machen solle. Im Widerspruch dazu sagt Nikischin weiter aus, daß er selbst gar keinen Einfluß auf die Abnahme der Maschinen gehabt habe, da Gerlitzki sich zur Uebernahme der Maschinen entschlossen hätte. Er behauptet jedoch nicht, daß irgend welche Beziehungen zwischen Badstieber oder der Firma Knapp bzw. irgend einer Sabotageorganisation bestünden.

Oscar Geck gestorben.

In Mannheim starb am Pfingstmontag nach einer Gallensteinoperation im 61. Lebensjahre der Reichstagsabgeordnete Genosse Oscar Geck. Genosse Geck, der aus Offenburg stammte, war mehr als 25 Jahre Chefredakteur der „Volksstimme" in Mannheim. Seit 1905 Mannheimer Stadtverordneter, kam Gen. Geck 1914 in den Reichstag als Nachfolger Ludwig Franks und gehörte seitdem dem Reichsparlament ohne Unterbrechung an. An seiner Stelle tritt der badische Staatspräsident Gen. Adam Remmele in den Reichstag ein.

Die Krisenfürsorge.

Weshalb die Unterstützten weniger werden.

Die Zahl der Unterstützten in der Krisenfürsorge hat, wie aus den neuen Arbeitslosenzählungen der Arbeitsämter hervorgeht, auffallend abgenommen. Diese Abnahme hat jedoch nicht ihren Grund in der Besserung des Arbeitsmarktes, sondern — das kann nicht genug hervorgehoben werden — in den einschränkenden Bedingungen für die Krisenunterstützung. Die Einschränkungen, die schon wiederholt in der Arbeiterpresse scharf kritisiert worden sind, haben auf der einen Seite ein verstärktes Ausscheiden von Unterstützten aus der Krisenfürsorge und auf der anderen einen schwächeren Zugang zur Folge.

Die Krisenfürsorge muß bis Ende Juni — dem Termin, an dem ihre Geltungsdauer abläuft — grundsätzlich neu geregelt werden. Mit einer bloßen Verlängerung der Geltungsdauer der bisherigen Bestimmungen ist nicht geholfen. Notwendig ist vor allem die Einbeziehung aller Berufsgruppen in die Krisenfürsorge. Das bisherige komplizierte System der verschiedenen Ausnahmen, Einschränkungen und Erweiterungen in der Zulassung zur Unterstützung schafft praktisch nichts anderes als zahllose Härten und Ungleichmäßigkeiten in der Behandlung, die nur verbitternd wirken.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280530-14/fragment/page=0002

Notleidende Industrie?

Die Großindustrie wälzt ihre Steuern auf die Arbeiter ab.

Gegenüber den Steuerattacken der Großindustrie und der Großbanken, den Erklärungen, daß sie unter dem Druck der Steuerlasten erliegen müssen, verdienen die lesenswerten Ausführungen der von Albert Lansburgh herausgegebenen Zeitschrift „Die Bank", in welchen das Gegenteil dieser Behauptung gezeigt wird, Beachtung. Mit den u. E. falschen Schlußfolgerungen jenes Organs möchten wir uns nicht auseinandersetzen. Doch verdienen die folgenden aufschlußreichen Feststellungen der „Bank" festgehalten zu werden:

„Der privatwirtschaftliche Unternehmernutzen hat trotz aller Steuerattacken im Durchschnitt keine Minderung erfahren." „Die völlige Umwälzung, welche die Unternehmungsform erfahren hat, ist nicht nur auf Lastenausgleich, sondern schlechthin auf die Erzielung des höchstmöglichen Nutzens zugeschnitten. Der aus dem Vernichtungskampf der Nachinflationszeit siegreich hervorgegangene oder demnächst hervorgehende Teil der Unternehmungen strebt . . . seinen Ertrag nicht nur den gegenwärtigen Lasten, sondern dem Höchstmaß aller etwa möglichen Lasten anzupassen . . ."

Wie steht es aber um die Arbeitnehmer?

Diesbezüglich wird in der „Bank" ausgeführt: „Selbst wenn es den Arbeitnehmern gelingt, sich einen Teil des Rationalisierungsgewinns als Lohnzuschlag zu sichern, und selbst wenn sie auf diese Weise eine Aufbesserung auch ihres Realeinkommens durchsetzen, können sie nicht verhindern, daß ihr relativer Anteil an dem Sozialprodukt sich zugunsten des Unternehmergewinns verringert. Sie nehmen am Erzeugungsplus zwar teil, aber nicht im vollen Verhältnis zu dessen Wachstum . . ." „Soweit das Resultat des Abwehrkampfes gegen Steuern und sonstige Lasten in Deutschland schon statistisch sichtbar geworden ist, besteht es darin, daß die Nationalisierung das Sozialprodukt außerordentlich gesteigert und es so möglich gemacht hat, eine erhöhte Zahl von Arbeitnehmern zu beschäftigen, daß aber der Reallohn teils keine, teils eine unwesentliche Besserung erfahren hat. Was den Nutzen betrifft, so entzieht er sich der statistischen Erfassung. Aber obwohl die gewerbliche Umwälzung noch keineswegs beendet, der Auslese-prozeß vielmehr noch immer im Gange ist, scheint es doch heute schon festzustehen, daß der Reinertrag des siegreichen Teiles der Unternehmungen allen Steuer- und Schuldenlasten zum Trotz, wo nicht Reste der Zwangswirtschaft die Preise gewaltsam niederdrücken, mindestens das Vorkriegsausmaß erreicht hat."

Wie werde ich Kontorist?

Ein echtes Stahlhelm-Stückleín.

Im Leiborgan des Herrn Seldte aus Magdeburg, dem „Stahlhelm", findet sich in der Nr. 20 vom 13. Mai ein überaus lustiges Inserat. Es lautet:

„Junger Kaufmann, 20 Jahre, Jungstahlhelmer, guter Geräteturner und Leichtathletiker, mehrfach erster Sieger, sucht Stellung als Expedient oder Kontorist, 1a-Zeugnisse und Empfehlungen vorhanden, Angebote unter . . . ."

Das also sind die Qualitäten, die ein Stahlhelmer vorzuweisen hat wenn er sich um den Posten als Expedient oder Kontorist bewirbt. Nichts gegen das Geräteturnen, nichts gegen die Leichtathletik! Beides sind gewiß gute Dinge, aber als Empfehlung für eine kaufmännische Betätigung genügen sie eben nur in Stahlhelmkreisen.

Müggenburg G. m. b. H. geschlossen.

Hamburg, 26. Mai. Der Betrieb der Handels- und Industrie-Gesellschaft Müggenburg G. m. b. H. ist von der Polizeibehörde geschlossen worden. Die Müggenburg G. m. b. H. hat noch im vorigen Sommer Phosgen abgeblasen. Es handelte sich dabei um alte Heeresbestände, die von der Gesellschaft übernommen worden waren. — Die Phosgenvorräte, die sich zurzeit noch in den Lagerräumen der Müggenburg G. m. b. H. befinden, sollen vernichtet werden.

5 Wikingleute festgenommen.

In Kiel wurden von der Polizei 5 Wikingleute festgenommen, die in letzter Zeit wiederholt geheime Zusammenkünfte abgehalten haben. Der Student Kobelinski wurde nach erfolgter Vernehmung dem Untersuchungsrichter vorgeführt, die übrigen Beteiligten sind inzwischen auf freien Fuß gesetzt worden. Auch sie werden sich demnächst vor Gericht wegen eines Vergehens gegen das Gesetz zum Schutz der Republik zu verantworten haben.

Kriegsverbrechen.

Die Deutsche Liga für Menschenrechte E. V. Berlin N 42, Manbijouplatz 10, Eingang 1, III, bittet ihrer Rechtsstelle sogleich alle unseren Lesern bekannten Fälle mitzuteilen, wo ehemalige Frontsoldaten wegen Strafsaten, die sie während des Krieges begangen haben, noch jetzt in Strafhaft sind. Möglichst genaue Darstellung der einzelnen Fälle und Beifügung aller erreichbaren zur Sache gehörigen Schriftsätze ist dringend nötig. Die Schriftstücke werden schnellstens zurückgeschickt.

Kleine Chronik.

25 Jahre Radio in Deutschland.

Die Heilandskirche in Sacrow bei Potsdam.

Vor 25 Jahren hat die von dem genialen Grafen v. Arco geleitete Deutsche Telefunkengesellschaft die erste Antenne auf deutschem Boden und zwar auf dem Turm der Sacrower Heilandskirche errichtet. Auf unserem Bilde ist auch die Erinnerungsplakette, die über dem Eingang zum Turm angebracht ist, zu sehen.

Die verkaufte Braut.

Eine echtorientalische Geschichte hat sich dieser Tage in Palästina ereignet. Der 90jährige Klempner Aron Netach, der seit 30 Jahren in Akko in Palästina lebt, hat eine 10jährige Tochter. Sein Nachbar, ein mohammedanischer Krämer, ist Vater eines 14jährigen Sohnes. Nach orientalischem Brauch verkaufte Aron eines Tages sein 10jähriges Töchterchen um 30 palästinische Pfund als Frau für den 14jährigen Sohn des Krämers. Man setzte den Hochzeitstag fest und lud die Gäste ein. Da erfuhr der junge Bruder des Mädchens von der Sache. Er wandte sich an das Rabbinat in Akko, das bei der Stadtgemeinde vorstellig wird. Der Gemeindevorsteher beschwerte sich beim Mufti, der die Hochzeit untersagte. Um einen Skandal zu vermeiden, wurde nun statt der Hochzeit die Beschneidung des jüngeren Bruders des Bräutigams gefeiert. Aber damit war die Sache noch nicht in Ordnung. Die Braut befand sich bereits im Hause des Mohammedaners, der nicht geneigt war, sie gutwillig herauszugeben. Der Bruder des Mädchens setzte schließlich die Behörden von Haifa, das Oberrabbinat in Jerusalem, den jüdischen Nationalrat und die Zionistische Exekutive in Bewegung. Dabei stellte sich heraus, daß trotz zehnjähriger englischer Administration die veraltete Gesetzgebung keinen Paragraphen kennt, auf Grund dessen man die unsinnige Heirat verhindern könnte. Gegenwärtig liegen die Akten bei der Regierung am Oelberg, doch besteht wenig Hoffnung, daß es gelingen wird, das Mädchen frei zu bekommen.

Acht Bergarbeiter getötet. In dem Cunningham-Bergwerk in Wilkes Barre (Nordamerika) wurden bei einer Gasexplosion acht Bergarbeiter getötet und vier verletzt.

Ein Flugzeug in die Menschenmenge gerast.

Paris, 29. Mai. (Eig. Funkm.) Der Flugtag in Orly bei Paris, der von der Vereinigung der Zivilflieger Frankreichs veranstaltet war, hat einen tragischen Ausgang genommen. Beim Landungswettbewerb raste ein Marineflugzeug in die Menschenmenge. Es wurden 13 Personen verletzt, davon 8 schwer. Ein Verletzter starb bei der Ueberführung ins Krankenhaus.

Schreckenstat einer Mutter. In der Ortschaft Kis-Csako in der Nähe von Szegedin in Ungarn spielte sich eine gräßliche Familientragödie ab. Eine Bäuerin namens Kucsar, die mit ihrem Manne in ständigen Zwist lebte, durchschnitt ihren fünf Kindern mit einem Rasiermesser die Kehlen und fügte sich dann selbst lebensgefährliche Verletzungen zu.

Langkoop wird untersucht. Die Voruntersuchung gegen den Farmer Langkoop, der auf den Vizepräsidenten des Berliner Reichsentschädigungsamtes ein Attentat verübte, steht vor dem Abschluß. Der Prozeß soll noch vor den diesjährigen Gerichtsferien zum Abschluß gebracht werden. Das Gutachten eines medizinischen Sachverständigen steht vorläufig noch aus.

Die verhängnisvolle Zigarette. Ein raffinierter Raubüberfall wurde auf den Vertreter einer Pariser Zeitung in Polen, Emil Drauhow, verübt. Der Journalist lernte in einem Kattowitzer Vergnügungslokal eine junge Dame kennen, die sich als Bühnenschauspielerin ausgab. Drauhow schloß sich ihr zu einer Fahrt nach Warschau an. Als sich der Zug eben in Bewegung gesetzt hatte, bot die Dame ihrem Begleiter eine Zigarette an und begann auch selbst zu rauchen. Drauhow, der seiner Begleiterin von Anfang an nicht recht traute, glaubte, einen eigentümlichen Geschmack zu verspüren und vertauschte die Zigarette mit einer eigenen. Trotzdem wurde er von einer bleiernen Müdigkeit befallen, nahm aber noch wahr, daß seine Begleiterin das Abteil verließ. Nach längerer Zeit kehrte sie mit zwei elegant gekleideten Männern zurück, die auf den Boden des Abteils eine Art Pulver streuten. Drauhow, der eine Ohnmacht nahe fühlte, vermochte sich mit Mühe zu erheben und suchte aus dem Abteil hinauszukommen, wobei sich ihm die beiden Männer in den Weg stellten und mit ihm handgemein wurden. Er konnte aber noch seinen Revolver ziehen und einen Schuß abfeuern. In dem nunmehr entstehenden Gedränge entwichen die Banditen. Die übrigen Reisenden, die mit Drauhow im selben Abteil saßen, waren so fest eingeschlafen, daß sie trotz des großen Lärms nicht erwachten. Drauhow, dem 4000 Zloty aus seiner Brieftasche geraubt waren, entdeckte beim Verlassen des Zuges in Warschau plötzlich seine Reisebegleiterin wieder und veranlaßte ihre Verhaftung. Es handelt sich um die 24jährige Kabarettkünstlerin Martha Wendorf, die ihre beiden Komplicen nicht kennen will.

Wirtschaftlicher Teil.

Folgen der Einfuhrscheine.

Vor den Wahlen schrieben die deutschnationalen Blätter, durch Erhöhung der Mehlzölle seien für die Mühlenarbeiter mehr Arbeitsmöglichkeiten beschafft worden. Jetzt sollen in Breslau die beiden größten Mühlen stillgelegt werden — trotz der erhöhten Mehlzölle und weil trotz des Mangels an mahlfähigem Brotgetreide die jetzige Regierung das Einfuhrscheinsystem durchaus nicht aufheben will.

Sämereien-Wochenbericht
d. Firma A. Metz & Co. Nachfolger G. m. b. H. Berlin

Wir notieren heute freibleibend für feldbereite Saaten mit guten Gebrauchswerten je nach Qualität für 50 kg ab Groß-Berlin:

Rotklee	Mk. 80.00—96.00	Timothee	Mk. 32.00—37.00
Schwedenklee	„ 110.00—120.00	Kammgras	„ 140.00—160.00
Luzerne	„ 96.00—120.00	Glatthafer	„ 58.00—66.00
Gelbklee	„ 36.00—40.00	Wiesenrispengras	„ 102.00—109.00
Weißklee	„ 88.00—110.00	Gem. Rispengras	„ 110.00—125.00
Wundklee	„ 88.00—94.00	Seradella, zum Tagespreis	
Esparsette	„ 32.00—34.00	Leinsaat	„ 24.00—29.00
Wiesenschwingel	„ 80.00—98.00	Winterwicken	„ 35.00—40.00
Agrostis	„ 88.00—96.00	Lupinen, gelbe u. blaue	a. Tagespr.
Knaulgras	„ 74.00—86.00	Buchweizen, silbergr.	20.00—21.00
engl. Raygras	„ 38.00—40.00		
ital. Raygras	„ 42.00—46.00		

Werbt unablässig für Eure Zeitung!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280530-14/fragment/page=0003

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reichen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes sage ich allen auf diesem Wege meinen

herzlichsten Dank.

Besonders Dank dem Herrn Hofprediger David und dem Schreber-Verein „Anger" für das Geleit zur letzten Ruhestätte.

Frau Minna Rothe.

Kirchliche Nachrichten.

Jahresfest des Diakonissenheims Cecilienstift. Donnerstag, den 31. Mai, nachm. 3 Uhr im Dom: Festpredigt Provinzialpfarrer Koch. Schwestern-Einsegnung.

Bekanntmachung.

Das Geschäftszimmer der unterzeichneten Kontrollstelle befindet sich **vom 1. Juni d. Js. ab**

Wegeleberstraße 58 a

Sprechstunden dort nach wie vor Sonnabends von 9—13 Uhr.

Die Kontrollstelle der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt.
Berger, Landesinspektor.

Spiegelsberge

Heute Dienstag abend

Groß. Garten-Konzert

ausgeführt von der Kapelle

ehemaliger Militärmusiker

(28 Musiker)

Leitung: Herr Musikmeister Rausch.

Anfang 8¼ Uhr. Eintritt 40 Pfennig.

Spiegelsberge

Jeden Mittwoch Nachmittag u. Abend

Künstlerkonzert

Eintritt frei! Eintritt frei!

WARTBURG

Jeden Mittwoch und Sonntag nachmittag 3½ Uhr:

Künstler-Konzert

Persönl. Leitung: Herr Kapellmeister **Göricke**

Eintritt frei! Eintritt frei!

Sternwarte

Heute Dienstag:

Tanz-Abend

Bettnässen

Teile umsonst einfaches, sicher wirkendes Mittel gegen dieses Uebel mit. Antwort in geschl. Brief **Frl. Frida Kirchner, Saunstatt G. 298, Christofstraße 28.**

Kranke verzaget nicht

selbst in zweifelhaftesten Fällen ist oft schnelle Hilfe möglich, die u. a. sonst als unheilbar dahin gestellt wurden. — Nur den Morgenurin mitbringen. —

Sprechzeit: Sonnabends 9—5 Uhr nachm.

C. Holle, Halberstadt, Roonstr. 62, part.

Lichtschauspielhaus

Wir bringen vom **Dienstag** bis **Donnerstag** ein

berauschendes Meister-Werk

dessen Herstellungs-Kosten **1200000 Dollar** betrugen

Sonnenaufgang

Frei nach der Novelle **„Die Reise nach Tilsit"** von **Herrmann Sudermann**

★

Der Hund v. Huxeville

Das hohe Lied der Hundetreue, aus den Erlebnissen eines kanadischen Waldhüters

★

Kulturschau Wochenschau

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier

empfehlen tausende von Ärzten immer wieder zur Stärkung den Gesunden u. Kranken.

C. Ott – Gera

Das altberühmte Köstritzer Schwarzbier ist erhältlich durch **Arthur Sturm, Generalvertrieb, Harsleberstraße 6, Fernruf 2449,** sowie durch sämtliche Bierhandlungen und in allen durch Schilder und Plakate kenntlichen Geschäften. Man verlange ausdrücklich das echte Köstritzer Schwarzbier mit dem **gesetzlich geschützten** Wappen-Etikett, um vor Nachahmungen geschützt zu sein

50 Jahre im Dienste der Hausfrau!

Gibt es einen besseren Qualitätsbeweis für Henko? Nein!

Deshalb: zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers, zum Scheuern nur

Henko Henkels bewährte Wasch- u. Bleichsoda

Drucksachen

für Handel und Gewerbe, Vereine, Behörden u. jeden anderen Bedarf liefert billigst die Buchdruckerei des **„Halberstädter Tageblatt".**

Kaiserhaus

Nach zweijährigem, erfolgreichem Wirken verläßt uns unser Kapellmeister

Otto Miene

Auch der beliebte Pianist **W. Dunkelmann** scheidet von uns.

Wir veranstalten daher für sie am 31. Mai einen

Ehren- und Abschiedsabend

unter Mitwirkung von Joseph Kanzlersberger, Opernsänger und Heldentenor vom Stadttheater Nordhausen, Miß Le Dent, erste Koloratur-Sängerin Holl. Opera.

★

Kaiserhaus

Dienstag:

Letzter Gesellschafts-Abend

Salon-Orchester Otto Miene

★

Fürstenhof

Das große Schlager-Pfingst-Programm des Lachens

bis Mittwoch, den 30. Mai.

Streichfertige und schnelltrocknende

Oel- und Lackfarben

Trockene Farben, Leinölfirnis, Terpentin-Oel, Pinsel, Schablonen, Schelleim, Schlemmkreide, Gips, Zement

Fritz Bösche,
Breiteweg 12.

Bäpar. Viehlebertran
Vieh-Lebertran-Emulsion
Rats-Apotheke.

Frische Seefische
und Marinaden empfiehlt
K. Hartmann,
Katharinenstraße Nr. 1

Mittwoch mittag trifft ein Transport

Ferkel u. Futterschweine

ein.

Hartmann,
Wehrstedt. Telef. 1825.

Chaiselongues
gute Arbeit best. Material v. **38.—**
Sofas für Küchen von **78.—**
Wildschlafsofas von 135.— Mk.
Bequeme Teilzahlung
10% Kassen-Rabatt
Fabriklager:
Gustav Behrens,
Hobsweg 47,
Fernruf 1229.

Kräftige

Bohnenstangen

wieder vorrätig.

H. Janke Nfl.,
Kohlenhandlung,
Quedlinburgerstr. 149,
Fernruf 2044.

Teppiche

Ohne Anzahlung!

Läufer, Tisch- und Diwan-Decken

in 12 Monatsraten.

Norddeutsche Waren-Handels-Gesellschaft m. b. H.,
Berlin W. 62, Maassenstr. 36

Verlangen Sie sofort bemusterte Offerte! Diskretion zugesichert.

Schallplatten

Größte Auswahl bei

A. Neuhäuser

Spezialgeschäft

Harsleberstraße Nr. 6

KL

Heute Dienstag bis einschl. Donnerstag!

Der glänzende Abenteuerfilm des Meisterregisseurs D. W. Griffith

Ein Drama aus der Unterwelt

von

„Chicago"

Die Tat ohne Zeugen!

7 Akte! Hauptrollen: 7 Akte!

Der Jazzkönig von Chicago **Harrison Ford**

Die Detektivin . . Carol Dempster

Die spannende abenteuerliche Handlung bringt außerdem noch das Sensationelste, welches wir Europäer nicht kennen (ein Zyklon) ein Sturm, welcher in Gestalt einer schwarzen Trichterwolke über den Himmel rast, Gebäude und ganze Dörfer vernichtend, dem Erdboden gleichmacht, Bäume, sogenannte Baum-Riesen, entwurzelt und ganze Strecken weit wegträgt.

★

Die neuesten Berichte aus aller Welt

1 Akt! 1 Akt!

★

Der Roman-Film

Die Schloßherrin von Libanon!

6 Akte! Gefährliche Frauen. 6 Akte!

Elektrische

Licht- u. Kraftanlagen

Erweiterungen, Reparaturen

Reparaturwerk für Elektromotoren schnelle und preiswerte Bedienung.

Halberstädter Motoren-Werk

Tel. 2052. **H. Meurer** Domplatz 5.

Unzucht! Unzucht! Herr Staatsanwalt!

Gesammelte Urteile zahlreicher Aerzte, Pädagogen, Schriftsteller pp. über die Beschlagnahme der Bücher: „Geschlecht und Liebe" und „Bringt uns wirklich der Klapperstorch?" Herausgegeben von dem bekannten und verdienstvollen Leiter der Berliner Sexualberatungsstelle und Sachverständigen im Krantz-Prozeß **Dr. med. Max Hodann**

140 Seiten stark, reich illustriert, nur 1 Mark

Die Sexualnot der Erwachsenen.

Herausgegeben von Dr. Max Hodann.

Preis nur 1 Mark.

Volksbuchhandlung Halberstädter Tageblatt

Aus Wernigerode

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 4 der Ausf.-Verordnung zum Gesetz über Mieterschutz und Mieteinigungsämter werden die örtlichen Hausbesitzer- und Mieter-Vereine hierdurch aufgefordert, **Vorschlagslisten zur Wahl der Beisitzer und Stellvertreter für das Mieteinigungsamt bis zum 31. August d. Js.** einzureichen.

Nach § 3 der Satzung für das Mieteinigungsamt der Stadt Wernigerode sind vorzuschlagen je 5 Beisitzer aus den Kreisen der Vermieter und der Mieter, ferner je 5 Stellvertreter. Vorzuschlagen sind nicht Personen, die zum Schöffenamt unfähig sind, ferner Personen, die nach § 7 des M. Sch. G. zu Beisitzern nicht bestellt werden sollen.

Wernigerode, den 29. Mai 1928.

Der Magistrat. Dr. Gepel.

Walter Aps

Unterengengasse

färbt reinigt

Herren-, Damen- und Kinder-Garderobe

Schonendste Behandlung Schnellste Bedienung

Solide Preise

Schloß-Lichtspiele **Ossi Oswalda**

Paul Heidemann - Claire Rommer
Fritz Kampers - Otto Reutter - Angelo Ferrari

in dem lustigen Milieufilm

Frühere Verhältnisse

Ein Film von Lust, Liebe, Lenz und Mai und einem großen Los.

II.

Das ausgezeichnete russische Kammerspiel

Bett und Sofa

Ueberzeugend, lehrreich, dezent, spannend

III.

Paderborn und Deulig-Woche

Dienstag und Donnerstag
täglich 7 Uhr und ½9 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280530-14/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 124. Mittwoch, 30. Mai 1928. 3. Jahrgang.

6. Halberstädter Flugtag.

Halberstadt, 29. Mai.

Begünstigt von herrlichstem Pfingstwetter fand auf unserem Flugplatz der 6. Halberstädter Flugtag statt. Schon in den frühen Mittagsstunden waren die Menschen nach den Bergen geströmt, um den Waldesrand an der Walderholung entlang zu besetzen und sich hier einen guten Platz als Zaungast zu sichern. Gehörte der 1. Pfingsttag den D-Radfahrern, so der zweite den Fliegern. Halberstadt entvölkerte sich und kampierte im Freien, um den fliegenden Menschen zuzusehen. Halberstadt hatte am 2. Pfingsttag sogar berittene Polizei, denn wo Tausende von Menschen sich zusammenballen, da ist die Beweglichkeit der Schutzleute erstes Erfordernis.

Die Flugveranstaltungen begannen pünktlich nachmittags 1½3 Uhr. Die beiden Flugzeuge des Typs D. P. IIa stiegen auf und begrüßten die Riesenversammlung durch einige Rundflüge. Die für die Schauflüge bereitstehende Maschine streikte vorläufig noch. Der Motor war nicht auf die richtigen Touren zu bekommen. Aber geschickte Monteure behoben auch diesen Fehler bald. Eigenartig nahmen sich zwischen den übrigen Flugzeugen das Kleinflugzeug und das Segelflugzeug Espenlaub aus. Es mutete wie ein Spielding an und nicht wie ein Apparat, mit dem man durch die Lüfte segeln kann. Die beiden Führer Albrecht und Haack führten danach auf ihren flinken D. P. IIa-Maschinen den Postbeutelabwurf vor und zeigten eine kaum zu überbietende Sicherheit im Abwurf. Ein Genuß war der Kunstflug des Piloten Albrecht auf seiner wendigen Maschine, die hoch oben in der Luft wie eine farbenprächtige Libelle hing und nicht wie ein Werk von Menschenhand, das auch durch einen Menschen gesteuert wurde. Loopings, Rollings, Trudeln usw. wurden mit einer Sicherheit und Exaktheit ausgeführt, daß man nicht einen Augenblick an ein Versagen dachte. Schwierig war das dann vorgeführte Ballonrammen. Kleine bunte Jahrmarktsballons wurden losgelassen und Aufgabe der Piloten Albrecht und Haack war es, diese kleinen Dinger hoch oben in der Luft mit dem Apparat zu zerschlagen. Mancher von ihnen wurde erwischt und zerplatzte. Sogar mit dem Rumpf oder dem Schwanz wurden die kleinen Dinger noch gefaßt. Sekunden atemloser Spannung brachte der Fallschirmabsprung des Fallschirmpiloten Boehlen-Schweiz mit. Boehlen sprang in einer Höhe von 1000 m aus dem Apparat. Er fiel zunächst eine ganze Weile lang sehr rasch und erst allmählich breitete sich der Schirm aus, um den kühnen Springer sicher zur Erde zu bringen. Um nicht zu weit abgetrieben zu werden, mußte er sich schnell fallen lassen, sodaß er ziemlich unsanft auf dem Boden aufschlug und sich die Hand leicht verletzte. Darauf folgten Lustspiele zweier wendiger Maschinen. Wie bunte Falter beim Liebesspiel umgaukelten sich die weiße und die rote Maschine in eleganten Kurven, Wendungen und Spiralen. Den Höhepunkt des Tages bildete die Kunstflugeinlage. Ein inzwischen auf Besuch eingetroffenes J. G. H. Flugzeug der Firma L. Gottlieb Hauswaldt-Magdeburg führte vorweg ebenfalls einen Kunstflug vor. Man mußte bewundern, daß der Führer dieser Maschine, Pilot Stein, mit dem großen Apparat schwierige Flugfiguren durchführte. Der Apparat, der nicht so schmal und wendig ist wie der eigens für Kunstflüge gebaute Typ D. P. IIa führte oben in der Luft 5 Loopings hintereinander aus, machte einen kurzen Rückenflug und segelte eine ganze Weile mit abgestelltem Motor. Dann stiegen Chefpilot Mejo und Pilot Albrecht auf, um sich im Turnen in der Luft gegenseitig zu überbieten. Looping folgte auf Looping. Dann wieder stürzten beide Flugzeuge aus großer Höhe trudelnd bis auf einige hundert Meter nieder, um in elegantem Schwunge abgefangen zu werden. Danach folgten elegante Rollings-Drehungen um die eigene Achse. Als Spezialität führte Chefpilot Mejo dann einen Looping mit teilweise abgestelltem Motor und Pilot Albrecht einen Rückenflug auf längerer Strecke vor. Hier waren zwei gleich gute Flieger aneinandergeraten. Hiernach kletterte das Kleinflugzeug einher, das zum Antrieb nur 35 PS. benötigt. Langsam und etwas schaukelnd, aber doch sicher arbeitete sich der von Chefpilot Mejo patentierte kleine Apparat hoch und umkreiste in mehreren Runden den Platz. Dann versuchte man den Luftschleppzug vorzuführen. Wohl flogen sowohl das ziehende Kleinflugzeug als der Segelflieger Espenlaub, aber der Segler hing doch noch so tief, daß er sich unbedingt in den Baumkronen verfangen hätte. Kurz vor dieser Baumallee wurde deshalb der Anhänger losgeknipst. Dann folgten noch ein Luftrennen und in Fallschirmregen leckerer Trumpferzeugnisse. Hier bekam auch die Polizei Arbeit, denn die Menschen stürmten auf den Flugplatz, um etwas zu erhaschen. Die Polizei mußte zusammen mit den Ordnern der Luftfahrt schnellstens den Platz säubern. — Dieser Flugtag gehört ohne Zweifel zu den besonderen Ereignissen des Jahres.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 29. Mai.

Pfingsten.

Es ist zu bedauern, daß man es nicht einmal für nötig hielt, die Hauptverkehrsstraßen, ganz besonders die Halberstädterstraße, Ilsenburgerstraße und Mühlental mit staubbindenden Flüssigkeiten zu besprengen. Die vielen Besucher unserer bunten Stadt werden von dem Staubschlucken nicht sonderlich erbaut gewesen sein. Schon der Sonnabend abend brachte einen ungeheuren Strom der Pfingstausflügler. Die Eisenbahn war kaum fähig, die vielen Menschen zu fassen. Von Magdeburg aus waren die Menschen in den Zügen bereits zusammengepfercht wie eingepökelte Heringe. Man konnte bald nicht mehr von Beförderung, sondern nur noch von Verfrachten reden. Außerordentlich stark war der Verkehr der Kraftfahrzeuge. Die Verkehrsschutzleute hatten außerordentlich schwere Tage.

Ein von uns schon des öfteren tritisierter Zustand, für den mindestens unser Verkehrsamt Abhilfe hätte schaffen müssen, ist die völlig unzweckmäßige Beschilderung der Wegweiser, insbesondere an der Ilsenburger- und Westernstraßen-Ecke. Ferner scheint auch in weitesten Kreisen der Bürgerschaft endlich der von uns von vornherein eingenommene Standpunkt sich durchzusetzen, daß der Marktplatz kein Parkplatz für Autos ist. Man brauchte nur die vielen abfälligen Aeußerungen der Fremden mit angehört zu haben, wie man als Stadtverwaltung allein vom Schönheitsstandpunkt so etwas zulassen kann. Das es bei dem großen Auto- und Motorradverkehr nicht ohne Unfälle abging, ist nicht verwunderlich. Soweit wir unterrichtet sind, ist es glücklicherweise nur bei Materialschaden geblieben. Nach dem Brocken war der Autoverkehr so groß, daß polizeilich für alle Verkehrsfahrzeuge sämtliche Zufahrtsstraßen gesperrt werden mußten. Mit Tausenden von Fahrzeugen waren Brocken und Zufahrtsstraßen infolge der D-Rad-Stern-Fahrt vollgepfropft.

Die Konzerte und Veranstaltungen im Freien hatten infolge der günstigen Witterung einen guten Besuch aufzuweisen. Auch im Gewerkschaftshaus war abends gegen 9 Uhr nicht ein Plätzchen zu erhalten. Hunderte von Besuchern mußten deshalb andere Gaststätten aufsuchen.

Die Pfingsttage haben viel Großstadtjugend in unser verträumtes Städtchen gebracht, damit auch gleichzeitig allerlei Dummejungenstreiche, die nicht immer sehr harmlos waren. Wenn z. B. dem Gastwirt „Zur Tanne" die vor der Tür stehenden Lorbeerbäume zu nachtschlafender Zeit weggeschleppt wurden, einer vollständig seiner Lorbeerkrone beraubt und der zweite so mit einem Messer eingeschnitten wurde, daß er wahrscheinlich eingeht, so ist das kein harmloser Scherz. Noch viel weniger war es anständig, wenn man vor der Tür des neueröffneten Buchbinderladens von Fuchs in der Westernstraße ein bestimmtes Etwas zurückließ, das man sonst an einem abgelegenen Ort läßt. Empfehlenswert wäre für Leiter solcher Jugendgruppen, daß vor Beginn einer solchen Wanderung, ein Hinweis auf Sitte und Anstand erfolgt.

— **Elternversammlung.** Wegen der Elternbeiratswahlen am 24. Juni findet am 1. Juni im Gartensaal des „Monopols" eine Versammlung aller Eltern der die Mädchenvolksschule besuchenden Kinder statt. In dieser Versammlung sollen die Vorschläge zum Elternbeirat gemacht werden. Außerdem findet ein Vortrag über die Rechte und Pflichten der Elternbeiräte statt. Wer es ehrlich mit dem Fortschritt der Schule meint, komme.

— **Die Kairofahrer.** Am zweiten Pfingsttage um 11.15 Uhr erschienen auf dem Marktplatz die drei Wernigeröder Radfahrer in ihrem phantastischen Aufzuge, um ihre Radtour nach Kairo zu beginnen. Die Fahrt soll über Leipzig, München, Wien, Konstantinopel, Jerusalem, Kairo gehen. Die Fahrer Paul Westermann, Karl Klatz und Ernst Reimann, vollführen die Fahrt aus eigenen Mitteln und wollen nur von dem Erlös ihrer Selbstbildnis-Postkarten leben.

— **Schloß-Lichtspiele.** Ein glänzendes Programm zeigen Dienstag bis Donnerstag die Schloß-Lichtspiele. Die beliebtesten deutschen Filmkünstler wie Olli Oswalda, Paul Heidemann, Claire Rommer, Angelo Ferrari, Fritz Kampers und der Altmeister des Humors, Otto Reutter, spielen in dem Lustspiel, „Frühere Verhältnisse". Der zweite Film „Bett und Sofa" ist ein vollständiges unpolitisches Zeitbild aus dem heutigen Rußland, ein russischer Film, in welchem die Schauspieler echte Menschen sind und so einen starken künstlerischen Eindruck hervorrufen. Im Beiprogramm sieht man „Paderborn" und die „Deulig-Woche". Die Vorstellungen beginnen um 7 und 8.30 Uhr.

Aus Halberstadt.

* **Kinderfreunde.** Heute abend Heimabend der jüngeren Gruppe im Plantagengarten.

* **25 Jahre Hebamme.** Die Hebamme Henriette Schrammer, hier, Peterstreppe 2, kann am 30. Mai auf ihre 25jährige Tätigkeit im Berufe zurückblicken. Von 1903 bis 1919 als Bezirkshebamme in Lissa Kreis Posen tätig, kam sie, durch Polen bei der Besetzung ausgewiesen, am 1. November 1919 nach Halberstadt. Während diesen Jahren hat sie sich durch die Liebe und Aufopferung zu ihren Wöchnerinnen einen großen Kundenkreis erworben. Mögen der Jubilarin noch recht viele Jahre in Tätigkeit und voller Gesundheit beschieden sein.

* **Kaiserhaus.** Wie mitgeteilt wird, verläßt uns am 31. Mai der allgemein beliebte Kaiserhaus-Kapellmeister Otto Miene. Ungern sehen alle Musikfreunde diesen hervorragenden Künstler scheiden, der als Mensch und Künstler immer hoch geschätzt war. Die Direktion veranstaltet für ihn und für Herrn Dunkelmann, den ebenfalls beliebten Kaiserhaus-Pianisten, der auch von Halberstadt fortgeht, einen Ehren- und Abschiedsabend. Zu Ehren der scheidenden Künstler hat die Direktion die holländische Koloratur-Sängerin, Miß Le Dent, ferner den Opernsänger und Heldentenor Joseph Kanzlersberger vom Stadttheater Nordhausen, verpflichtet. Den beiden Künstlern sind von der Direktion große Lorbeerkränze gewidmet worden, die ab 29. Mai in den Schaufenstern der Firma Kißler's Blumengeschäft, ausgestellt sind.

* **Verlegung der Büros der Landesversicherungsanstalt.** Auf die heute bekannt gegebene Verlegung des Geschäftszimmers der Kontrollstelle der Landesversicherungsanstalt von Woort 12 nach der Wegeleberstraße 58a möchten wir auch hier nochmals besonders hinweisen, um Arbeitgebern und Versicherten, die dort vorsprechen wollen, unnütze Wege zu ersparen. Ebenso empfiehlt es sich, die angegebenen Sprechstunden inne zu halten, da zu anderen Zeiten infolge Abwesenheit des Beamten auf Kontrollreisen verbindliche Auskünfte nicht gegeben werden können.

Peter Voß, der Millionendieb.

Roman von Ewald Gerhard Seeliger.

Copyright 1927 by E. G. Seeliger, Walchensee (Oberbayern).

24. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Der gehört dem Wärter!" flüsterte der Ausbrecher. „Der hing draußen auf dem Korridor. Ich habe den Kerl in der Zelle niedergeschlagen und eingesperrt. Und die Mütze hab ich ihm auch weggenommen. Sonst wäre ich nicht durchgekommen."

„Alle Achtung!" erwiderte Peter Voß, hing sich den Mantel um und setzte sich die Mütze auf. „Jetzt kanns losgehen! Immer hinter mir her."

Sie schlichen über die Promenade rund um die schlafende Stadt, Peter Voß immer voran, der Ausbrecher wie sein Schatten hinterdrein.

Peter Voß war ein vorzüglicher Führer. Er kannte Strienau wie seine Hosentasche.

Bei der Oderbrücke stand ein Polizist im Schutze der Seitenwasserbude, den Kragen seines Wettermantels hoch über beide Ohren geschlagen. Das konnte man übrigens dem Manne gar nicht verdenken! Denn es goß wie mit Mulden vom Himmel.

Peter Voß mäßigte den Schritt, legte den Finger an den Mützenrand, und der Polizist dankte in derselben vorschriftsmäßigen Form. So kamen sie ungefährdet über die Oderbrücke und erreichten nach wenigen Minuten das freie Feld.

Trotzdem das Wetter nicht besser, eher schlechter wurde, nahm sich Peter Voß nun etwas mehr Zeit. Der Ausbrecher hielt sich dicht an seiner Seite. Auf Peter Vossens Ermunterung begann er zu berichten, daß er Emil Popel hieße, vorbestraft sei und wegen Urkundenfälschung ein Jahr Zuchthaus abbekommen hätte. Und zwar vor dem Schwurgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Päisch. Emil Popels Geburtsort war Konradswaldau im Kreise Kreuzburg, und in seiner bürgerlichen Stellung war er Schreiber beim dortigen Amtsvorsteher gewesen. Peter Voß fragte ihn auf das Gründlichste aus.

„Wie lange sitzt du schon?" fragte er.

„Seit heute," erwiderte Emil Popel.

„Und jetzt willst du natürlich nach Amerika?"

„Wär ich nur erst drüben! Aber ich hab kein Geld."

„Sollst du haben! Du schlägst dich dann durch die Wälder zur Bahn hinüber, das sind gut vier Stunden, und fährst mit dem ersten Zug nach Hamburg. Ich geb dir meinen Paß. Ich bin amerikanischer Bürger."

„O, wie fein!"

„Besondere Kennzeichen keine. Wenn das Signalement nicht ganz stimmt, mußt du ein bißchen nachhelfen. Haare?"

„Braun."

„Augen?"

„Grau," versetzte Emil Popel zögernd.

„Haben sie nicht im Zuchthaus sofort den genauen Signalement aufgenommen?"

„Nein!" bekannte Emil Popel.

„Na, so eine Bummelei!" brummte Peter Voß.

„Sie wollten mich wohl messen und photographieren," erklärte Emil Popel kleinlaut, „aber es kam nicht dazu, ich glaube, der Apparat war kaputt."

„Das sind ja himmelschreiende Zustände!" rief Peter Voß und stampfte mit den schweren Zuchthäuslerschuhen durch den aufgeweichten Schmutz der Landstraße.

Eine halbe Stunde später erreichten sie das einsame Schulhaus. Das Wetter hatte sich inzwischen aufgeklärt. Peter Voß schob Emil Popel in die Retirade und befahl ihm, zu warten. Dann schlich er um das Haus herum und holte aus dem Bienenstock seine Brieftasche, ohne daß er einen Stich bekam.

Dann leuchtete er mit einem brennenden Streichholz Emil Popel ins Gesicht.

„Nicht übel!" sagte er und warf das Streichholz weg. „Augen und Haare stimmen. Nur deine Nase ist höchst ordinär. Aber dafür kannst du nichts. Hier hast du den Paß."

„Und das Geld?" fragte Emil Popel zaghaft.

„Nur Geduld!" erwiderte Peter Voß und nahm im Finstern die zehn landgerichtsrätlichen Hundertmarkscheine aus der Tasche. Hier sind tausend Mark. Das langt bis nach Newyork. Lern unterwegs ein bißchen Englisch. Und verplappere dich nicht. Du heißt jetzt Peter Voß."

„Peter Voß!" papageite Emil Popel und steckte das Papier ein.

„Das heißt," fuhr Peter Voß fort, „in Newyork kannst du dich wieder Emil Popel nennen. Urkundenfälscher werden nicht ausgeliefert. Also keine Angst! Du brauchst meinen Namen nicht länger zu mißbrauchen, als es unbedingt nötig ist."

„So einer bin ich nicht!" sprach Emil Popel mit grundehrlicher Betonung, dachte sich aber dabei genau das Gegenteil.

Dann verschwand er auf den Wald zu.

Peter Voß trug die Brieftasche in den Bienenstock und pochte ans Fenster, hinter dem Minkwitz schlief. Mit der brennenden Lampe in der Hand öffnete der die Tür und erschrak ganz außerordentlich über den Zuchthauswärter in Sträflingskleidern, der auf der Schwelle stand.

„Peter!" rief er entsetzt und mußte die Lampe hinstellen, so zitterten ihm die Hände.

„Ich hab einem armen Teufel fortgeholfen!" lachte Peter Voß und drückte die Tür zu. „Er ist aus dem Zuchthaus entsprungen."

Dann erzählte er ihm den ganzen Hergang und setzte sich in der Sträflingskleidung zum Nachtessen nieder. Minkwitz schwankte zwischen Bewunderung und Entsetzen.

„Ein Urkundenfälscher!" tröstete ihn Peter Voß. „Ein dummer Kerl. In Amerika wird er keine Urkunden fälschen. Da muß er erst mal Englisch lernen."

Doch die Rache war schon unterwegs. Kaum eine Viertelstunde nach Emil Popels Ausbruch war die gesamte Polizei von Strienau auf den Beiner. Der Beamte an der Oderbrücke gab die Richtung an. Drei Polizeihunde nahmen die Spur auf. Um Mitternacht bellten sie vor dem Pograuer Schulhaus.

Peter Voß, der eben beim dritten Glas Grog war, spitzte die Ohren. Mit einem Sprung war er im Garten. Eine tolle Jagd begann. Zwei Minuten später lief er dem Wachtmeister, der die Dorfstraße besetzt hielt, in die Arme.

„Haben wir dich endlich, du Ausreißer!" schnauzte der dicke Milzler, der herbeisprang, und leuchtete ihm mit der elektrischen Taschenlampe ins Gesicht. „Dir wollen wir deine Frechheiten versalzen."

Peter Voß war wieder einmal gefangen. Er wurde gefesselt und zur Schule geführt, wo Minkwitz in heller Verzweiflung zurückgeblieben war.

„Wie kommst du in die Schule?" schnaubte Milzler im staatserhaltenden Grimm.

„Ich wollte meine Garderobe vervollständigen," klärte ihn Peter Voß auf.

Minkwitz fiel ein Felsblock vom Herzen.

„Natürlich Kleider stehlen und Geld!" brüllte der Wachtmeister und knuffte ihn die Seite. „Du verdammter Galgenstrick! Du kannst dich auf drei Jahre gefaßt machen."

„Ein bißchen viel!" versetzte Peter Voß mit Gleichmut. „Sollten zwei nicht genügen?"

„Da schneide dich man nicht in die Finger!" rief der dicke Milzler und packte ihn am Kragen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280530-14/fragment/page=0005

1795 Arbeitslose.

Die Arbeitslosenziffer der männlichen Personen ist in der Berichtswoche vom 17. bis 23. Mai d. Js. nur wenig zurückgegangen. Die Arbeitsmarktlage blieb allgemein unverändert. Eine nur mäßige Nachfrage bestand in der Landwirtschaft; es wurden vorwiegend jugendliche Arbeiter im Alter von 15—17 Jahren verlangt. Im Baugewerbe konnten Entlassungen durch Neueinstellungen ausgeglichen werden. Maler und Anstreicher sind des bevorstehenden Festes wegen zur Entlassung gekommen; mit der Wiedereinstellung nach Pfingsten ist zu rechnen. Steinsetzer sind auf dem Arbeitsmarkt nicht mehr vorhanden. Es konnten daher von benachbarten Arbeitsämtern gemeldete offene Stellen nicht besetzt werden. In der Metallindustrie hat sich die Lage verschlechtert. In der Lederindustrie sind einige Färber, die nach dem Streik eingestellt wurden, erneut entlassen worden. Dagegen ist für jüngere Sattler und Polsterer die Nachfrage stark. Im Bekleidungsgewerbe ist die Lage nicht einheitlich; Schneider sind gut beschäftigt, nach Schuhmachern ist wenig Nachfrage. Der Bedarf an guten Friseuren (Bubikopfschnitt) konnte nicht gedeckt werden. Das Holz- und Schnitzstoffgewerbe hat dauernd Zugänge an Arbeitslosen zu verzeichnen. Nachfrage ist nicht vorhanden. In der Fleischkonservenindustrie konnte eine Reihe von Neueinstellungen vorgenommen werden. Nach kaufm. Personal wurde verlangt, besonders junge Kräfte mit guter und vielseitiger Ausbildung.

In der Notstandsarbeit „Oststadtkanalisation" werden noch 40 Notstandsarbeiter beschäftigt.

Vermittelt wurden: 109 Wahlhelfer, 8 landw. Arbeiter, zwei Gärtner, 2 Schlosser, 1 Klempner, 1 Sattler, 1 Polsterer, 1 Schneider, 2 Maler, 1 Glaser, 1 Buchdrucker, 12 Kellner, 2 Kraftfahrer, 3 häusl. Arbeiter, 43 Arbeiter wechselnder Art, 1 Büroangestellter.

Die Zahl der männl. Arbeitsuchenden beträgt 1103 (1132 in der Vorwoche), hierzu die Landgemeinden mit 121 (143 in der Vorwoche). Arbeitslosenunterstützung beziehen 671 (Stadtgemeinde), 99 (Landgemeinden) Krisenunterstützung erhalten 277 (Stadtgemeinde), 22 (Landgemeinden). Nach Berufen eingeteilt, gliedern sich sämtliche Unterstützte wie folgt: 5 landw. Beamte und Schweizer, 56 landw. Arbeiter, 8 Gärtner, 1 Bergmann, 1 Steinmetz, 5 Ziegler, 1 Metalldreher, 17 Schmiede, 104 Schlosser, 15 Former, Fräser und Eisendreher, 6 Klempner, 22 Monteure und Mechaniker, 1 Isolierer, 1 Goldarbeiter, 5 Buchbinder, 13 Sattler und Tapezierer, 7 Färber und Gerber, 63 Tischler, 1 Korbmacher, 1 Holzbildhauer, 1 Böttcher, 2 Drechsler, 16 Stellmacher, 1 Brauer, 1 Müller, 18 Bäcker, 14 Fleischer, 6 Zigarrenmacher, 4 Schneider, 15 Schuhmacher, 1 Handschuhmacher, 51 Maurer, 31 Zimmerer, 1 Maler, 2 Anstreicher, 4 Glaser, 7 Dachdecker, 9 Schriftsetzer und Liniierer, 12 Musiker, 12 Schauspieler, 10 Kellner, 12 Bahnarbeiter, 2 Seeleute, 37 Fuhrleute und Kraftfahrer, 2 Boten, 12 häusl. Dienste, 209 Arbeiter wechselnder Art, 82 Bau- und Erdarbeiter, 10 Maschinisten und Heizer, 54 kaufm. Angestellte, 41 Büroangestellte, drei Techniker und Zeichner, 2 freie Berufe.

Die Gestaltung des Arbeitsmarktes für Frauen zeigt gegenüber der Vorwochen keine wesentliche Veränderung. Die Unterbringung von Arbeitskräften in der Industrie bereitet nach wie vor Schwierigkeiten, da die Anforderungen nur sehr gering sind. Bedarf an Hilfsarbeiterinnen lag aus den Vervielfältigungsgewerbe vor. Den Anforderungen aus dem Bekleidungsgewerbe konnte nicht immer entsprochen werden da es an jüngeren Schneidergehilfinnen fehlte und die vorhandenen Arbeitskräfte (es handelte sich dabei meist um Hausnäherinnen) den Anforderungen nicht genügten. Der Bedarf an Tambourierinnen konnte nicht restlos gedeckt werden. Hausschneiderinnen und Plätterinnen konnten Privathaushaltungen nachgewiesen werden. Durch Eröffnung des Sommersbades kamen dort zunächst 6 Frauen zur Einstellung. Die Küchenfrauen des Artillerie-Regiments wurden nach Rückkehr des Truppenteiles in die Garnison wieder eingestellt. Der Arbeitsmarkt für kaufm. Angestellte brachte keine Veränderungen.

In der Berichtswoche herrschte Mangel an Köchinnen und perfekten Alleinmädchen mit Kochkenntnissen für Privathaushaltungen. Die Einstellungen von Gastwirtspersonal für den Harz, die sich des kühlen Wetters wegen in den letzten Wochen verzögerten, setzten in den letzten Tagen wieder lebhaft ein, da Personalbedarf für das bevorstehende Pfingstfest vorlag. Hauspersonal für Landwirtschaft war schwer zu beschaffen, da die Suchenden den offenen Stellen hier am Orte und im Gastwirtsgewerbe für den Harz den Vorzug gaben. Das Fehlen von Tages- und Kinderstellen für 14 bis 15jährige Mädchen macht sich immer mehr bemerkbar. Es waren nur vereinzelt Vermittlungserfolge zu verzeichnen.

Im Laufe der Berichtswoche traten 30 Personen in die Arbeitslosenversicherung neu ein und 43 schieden aus.

Wo bin ich vor Dodd sicherer als in einem preußischen Zuchthause? dachte Peter Voß seelenruhig und ließ sich auf einen schnell requirierten Wagen verladen.

Im Trabe ging es nach Strienau zurück, wo ihn der Wärter, der von Emil Popel übermüdigt worden war, besonders lebhaft bewillkommnete.

„Du verfluchter Saukerl!" brüllte der und riß ihm den Mantel herunter. „Dir will ich das Fell vergerben. Und wie hast du Schwein meinen Mantel zugerichtet?"

„Verzeihung!" erwiderte Peter Voß höflich. „Ich habe das schlechte Wetter nicht gemacht."

Dann wurde er vor den Direktor geführt. Der hatte im Gegensatz zu seinem französischen Kollegen in St. Malo nicht den geringsten fachwissenschaftlichen Ehrgeiz.

„Ach, Herr Direktor!" jammerte Peter Voß und rang die Hände. „Tun Si mir nichts! Ich hab es wirklich gar nicht gerne getan. Es ist halt so plötzlich über mich gekommen."

„Fort mit ihm!" befahl der Direktor mit einer energischen Handbewegung. „Gleich das Protokoll aufnehmen! Photographie, Fingerabdrücke! Oder ist der Apparat noch nicht in Ordnung? Und dann drei Tage Wasser und Brot."

Zehn Minuten später saß Peter Voß in der Badewanne. Das Wasser war reichlich kalt.

„Wie oft wird hier am Tage gebadet?" fragte er arglos.

Schwupp! tauchte ihm der erboste Wärter den Kopf unter Wasser, daß ihm die Luft verging.

„Aber hören Sie mal!" rief Peter Voß, nachdem er das verschluckte Wasser von sich getrudelt hatte. „Ich bin eine derartige Behandlung nicht gewöhnt."

„Maul halten!" brüllte der Wärter ihn an. „Hier hast du nur deine Schnauze aufzureißen, wenn du gefragt wirst."

„Danke für die Belehrung!" meinte Peter Voß, die übrigen Worte erstarben in einem unverständlichen Gegurgel.

Als er wieder in die Höhe kam, war sein Gesicht blaurot.

Und das nennt sich Volkserziehung! dachte er und wischte sich die Tränen aus den Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger beläuft sich auf 303, die der Arbeitsuchenden auf 571. Diese gliedern sich wie folgt: 9 Gärtnereiarbeiterinnen, 1 Maschinenstrickerin, 3 Weberinnen, 2 Buchbindereihilfsarbeiterinnen, 54 Hilfsarbeiterinnen der Tabakindustrie, 141 Arbeiterinnen der Lebensmittelindustrie, 1 Stickerin, 12 Näherinnen, 11 Weißnäherinnen, 3 Schuhstepperinnen, 1 Zwickerin, 25 Hilfsarbeiterinnen der Handschuhindustrie, 5 Putzmacherinnen, 2 Pelznäherinnen, 4 Plätterinnen, 7 Druckereiarbeiterinnen, 4 Choristinnen, 1 Souffleuse, 3 Büfettfräulein, drei Zimmermädchen, 1 Kaffeemamsell, 4 Mamsellen, 4 Hauspersonal für Gastwirtsgewerbe, 3 Kinderpflegerinnen, 38 Hausangestellte für Privathaushaltungen, 6 Aufwartungen, 103 Fabrikarbeiterinnen, 52 kaufm. Angestellte, 1 Telefonistin, 1 Laborantin.

Treffen der Harzer Jungsozialisten.

Am Sonntag, den 17. Juni, morgens ½11 Uhr treffen sich in Blankenburg im „Deutschen Haus" die Harzer Jungsozialisten, um einen Vortrag des Redakteurs Genossen Salge-Blankenburg über

„Kommunalpolitik"

entgegenzunehmen. Alle jungsozialistischen Genossen, sowie auch die älteren Mitglieder der Arbeiter-Jugend sind herzlichst zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Die Teilnahme ist frei.

A. A.: Kurt Schuchardt-Quedlinburg Gustav Weber-Halberstadt.

---

* **Arbeiter-Wohlfahrt Halberstadt.** Heute Dienstag, abends 7 Uhr findet bei Bollmanns, Bakenstraße, eine wichtige Besprechung statt. Alle Helferinnen und Helfer müssen unbedingt erscheinen.

* **Unfälle während der Pfingsttage.** Am Pfingstsonntag fuhr auf dem Fischmarkt ein auswärtiger Personenwagen ein vor dem Rathauskeller aufgestelltes Motorrad um. Beide Fahrzeuge wurden nur leicht beschädigt. Personen sind nicht verletzt. — Auf der Hung-Chaussee verunglückte am zweiten Pfingsttag eine Frau aus Röderhof dadurch, daß sie während einer Motorradfahrt mit dem Fuß in das Getriebe kam und nicht unerheblich am Fuß verletzt wurde. Das Halberstädter Krankenhaus nahm die Verunglückte auf. — Am selben Tage stießen an der Ecke Harmonie- und Spiegelstraße zwei Motorradfahrer dadurch zusammen, daß der eine Fahrer das Haltesignal des Verkehrsschutzmannes übersehen hatte. Die Maschinen wurden nur leicht beschädigt, die Personen kamen mit Hautabschürfungen davon. — Weiter stürzte am Pfingstmontag in der Georgenstraße ein junges Mädchen mit dem Fahrrade und zog sich einen Oberschenkelbruch zu, sodaß sie dem Krankenhause zugeführt werden mußte.

* **Vom Auto überfahren** wurde am Sonnabend nachmittag 16.30 Uhr an der Kreuzung Quedlinburgerstraße—Lazarettstraße ein viereinhalbjähriges Mädchen. Es wollte vor einem ankommenden Lastauto einer hiesigen Bierbrauerei noch über die Straße laufen und wurde von einem den Lastwagen überholenden Personenwagen erfaßt und mitgeschleift. Der Personenwagen brachte das bewußtlose Kind sofort nach dem Krankenhause, wo es aber schon während der Einlieferung verstarb.

* **Vom Auto angefahren** wurde am Sonnabend abend 20 Uhr in der Harmoniestraße ein 3jähriges Mädchen. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß das Kind einem Motorradfahrer, der seine Mütze verloren hatte, diese nachbringen wollte, der Motorradfahrer aber im gleichen Augenblick umbog, um sich seine Mütze selber zu holen. Dadurch war die Straße für ein Personenauto versperrt, das scharf nach links ausbiegen mußte und dabei das Kind umrannte, welches Verletzungen am Kopfe davontrug, die aber nicht schwerer Art zu sein scheinen.

Sozialistische Kantaten.

(Ysr. J. Olman: „Arbeitsauferstehung" — Wilhelm Knöchel: „Eiserne Welt".)

Die Arbeiterschaft sehnt sich danach, dichterisch und musikalisch wertvolle Werke zu erhalten, die ihrer eigenen Weltanschauung entsprechend, mit Begeisterung von unseren Chören aufgenommen würden und der Zustimmung unserer proletarischen Zuhörermassen gewiß wären. Dichter und Komponisten, die ihnen solche Werke geben, die sie so nötig brauchen, erstanden uns noch nicht in Ueberzahl. Aber wir dürfen nicht nachlassen, immer aufs neue zu fordern: Die Welt, die unsere Meister besingen sollen, sei unsre Welt, aus unserm Empfinden, aus unserm Lebenskreise heraus sei das Werk geboren! „Diese Welt soll unser sein!" Selbst im Innersten von ihr beseelt, müssen unsere Dichter und Komponisten den Ausdruck finden, sie zu deuten. Noch sind wir alle Suchende, Unselber-Suchende. Wer wird uns gestalten? Uns und unsre Welt . .

Isr. J. Olman, der die Musik der „Arbeitsauferstehung" geschaffen hat, wurde am 17. August 1883 zu Amsterdam geboren. Sein Vater Jacques Olman, der ein großer Musikfreund war, förderte die musikalischen Anlagen seines Sohnes. Ganz jung noch erhielt er Unterricht im Violinspiel bei Hofmeester; im Klavierspiel bei Pameyer. Anton Tierie wurde sein Lehrer in allgemeiner Musiklehre. W. Brouwer gab ihm Stunde in Harmonielehre. Anweisungen in Kompositionslehre und im Dirigieren erhielt er von Fred. J. Roeske. Später kam er zu Bernhard Zweers, der ihn Kontrapunkt lehrte, und der Orchesterdirigent Evert Cornelis teilte ihn seine praktischen Erfahrungen mit. So war das Fundament gelegt. Olman beherrschte sein Fach. Tüchtige Musiker gibt es viele. In Olman aber war ein Größeres: Die Musik wurde ihm Lebensinhalt, „es sang in ihm".

Als Olman seinen ersten Schüler fand, entstand seine erste Komposition: ein Lied für Bariton und Orgel. Er war nun erster Geiger eines Opernorchesters geworden. Gleichzeitig betätigte er sich als Repetitor für die Solisten und den Opernchor. Ein Männerquartett wählte den Sechzehnjährigen zu seinem Dirigenten. Aus dem Doppelquartett wurde bald ein Chorverein der unter der Leitung Olmans zusehends Fortschritte machte. Man fing an, seine Lieder öffentlich zu singen. Sie brachten Erfolg, der den jungen Komponisten zu weiteren Werken ermutigte. Sein ehemaliger Lehrer Roeske verpflichtete ihn als zweiten Dirigenten seines Chores. Am 28. Dezember 1910 wurde seine erste Sinfonie aufgeführt. Zu dieser Zeit entstanden einige Werke für Violine u. Klavier. Streichquartett und ein Streichtrio. Am 11 Januar 1911 kam seine erste Oper „Nina", zwei Jahre später eine weitere zur Aufführung.

Hauptsächlich aber komponierte Olman Chöre. Die Geschichte des holländischen Chorgesanges der letzten Zeit ist eng mit seinem Namen verbunden. Mehr als 70 Chorwerke für gemischten und Männerchor liegen heute von ihm vor. Es befinden sich große Werke mit Orchester darunter: „Hannibal" und „Das Symbol der Zeiten". Dazu kommen viele Lieder für eine Singstimme mit Klavierbegleitung. Einige der Chorwerke sind in den letzten Jahren auch in Deutschland gesungen worden. Wir nennen: „Jerusalem" und „Die Schatzgräber".

Der holländische Arbeiter-Sängerbund fand in ihm seinen willkommenen Mitarbeiter. Seit einem Jahrzehnt gehört Olman dem Musikalischen Beirat des holländischen Arbeiter-Sängerbundes an. Unsere holländischen Sangesfreunde verdanken ihm viele Tendenzchöre. (Olman ist seit langem Mitglied der Sozialdemokratischen Partei in Holland.) „Arbeitsauferstehung" gehört zu seinen letzten Arbeiten. Mit großem Erfolg kam das Werk unter des Komponisten Leitung anläßlich der Feier des 25jährigen Bestehens des holländischen Arbeiter-Sängerbundes im November 1927 — von den beiden Amsterdamer Arbeiterchören „De Stem des Volks" und „Kunst en Strijd" gesungen — unter Mitwirkung des Utrechter Stadtorchesters zur Uraufführung. Seitdem ist es mehrfach in Holland wiederholt worden, am 1. April 1928 anläßlich des 30jährigen Bestehens des ältesten holländischen Arbeitergesangvereins, der „Stem des Volks", unter Leitung von Frans Rigter. Auch in anderen größeren Städten Hollands fand das Werk freudige Aufnahme. In Rotterdam wurde es dreimal nacheinander aufgeführt.

Dankenswerterweise haben unsere holländischen Freunde dem Deutschen Arbeiter-Sängerbund das Olmansche Werk zu eigener Herausgabe überlassen. Nach vielen Bemühungen gelang es, eine verwendbare Uebersetzung (Franz Lande) zu finden, in der das Werk, das der Komponist als sinfonisch-symbolischen Chor (für Sopran- und Bariton-Solo, gemischten Chor und Orchester) bezeichnet, nunmehr in Stimmen, Klavierauszug und Partitur vorliegt. Seine deutsche Erstaufführung erlebte „Arbeitsauferstehung" (Dichtung von Margot Bos) in Hamburg. Der Gau Hamburg des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes wird das Werk auf dem 1. Deutschen Arbeiter-Sängerbundesfest neben der „Eisernen Welt" von Wilh. Knöchel zur Aufführung bringen.

Möge der Arbeit Olmans vergönnt sein, nunmehr ihren Weg auch über Deutschland zu nehmen. Wir werden das Ziel erreichen: „Die Kantate vom „Hohen Lied der Arbeit", sie wird geschaffen und von uns gesungen werden.

Schildert „Arbeitsauferstehung" in sinnfällig eingehender Weise die Not der Massen, das sichtlose Leben der Ausgebeuteten, Getretenen und Geknechteten und ihren Aufstieg zu menschenwürdigerem Dasein — der „Arbeit" wird die Lichtgestalt des „Sozialismus" zur Seite gestellt — so ist die „Eiserne Welt" dichterisch monumentaler gestaltet. Verschollene Sagengebilde, Gestalten grauer Mythologien, in unsere Zeit verirrt, stehen auf und treten in Beziehung zu der Gegenwart, die größer und gewaltiger wurde als Vergangenes. Ein jeder ist dem Werk der Stunde verhaftet. Wir können nicht zurück. Wir müssen mit der Zeit voran!

Die „Eisernen Sonette" von Josef Winkler, denen Wilhelm Knöchel seine „Eiserne Welt" entnahm, stellen die erste große geschlossene Dichtung dar, in der das Leben in den Fabriken, in Werkstatt, Hütten und Schächten gezeichnet wird. Dichter und Komponist sind Kinder des Niederrheins. Hier ringt ein Dichter, die Welt der Werktätigen aufzuschließen. Die strengste Form, die uns überliefert wurde, wählt er, sich auszudrücken: das Sonett. Richard Dehmel gibt dieser Dichtung, die bereits vor dem Kriege veröffentlicht wurde, seine Zustimmung: seine Anerkennung gilt dem Dichter und Menschen Josef Winkler.

Die Uraufführung der „Eisernen Welt" in der Vertonung Wilhelm Knöchels erfolgte im Februar in Weißenfels a. S. Eine weitere Aufführung des Werkes ermöglichte die „Fichte-Georgiade", die unter Knöchels Leitung das Werk in Berlin herausbrachte und mit seiner Wiedergabe verdienten Erfolg erzielte.

Wilhelm Knöchel, der Sohn eines Handwerkers, wurde in Musikerkreisen erstmalig bei Aufführung eines Kammermusikwerkes auf dem Düsseldorfer Tonkünstlerfest bekannt. Der Deutsche Arbeiter-Sängerbundesverlag brachte mehrere Chorwerke von ihm, als deren letztes und großangelegtestes wir die „Eiserne Welt" (1927) anzusehen haben. Sie wurde für Männerchor, Baß-Solo, Rezitation und mittleres Orchester gedacht.

Walter Hähnel.

Veranstaltungen.

Im Lichtschauspielhaus läuft von heute ab ein interessanter Film mit dem Titel „Sonnenaufgang", der seinen Stoff aus der Sudermannschen Novelle schöpfte und von F. W. Murnau als Regisseur geschaffen wurde. In Amerika, wo dieser Film entstand, fand er eine geradezu begeisterte Aufnahme beim Publikum und eine ebensolche Kritik in der Presse. Nur 5 Personen füllen den Film aus. Der Herzenskonflikt eines armen Fischers, der sich von seinem Weibe abwenden will, um einer Kokette zu folgen, wird hier dramatisch gestaltet und in einer selten gelungenen Weise wiedergegeben.

Parteigenossen, Arbeiter, Angestellte, Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen unsere Inserenten!

Gastwirtsverein von Halberstadt u. Umg. E. V.

Am 26. Mai cr., verstarb nach längerem Leiden unser lieber Kollege, der

Gastwirt

Otto Echtermeyer

im 56. Lebensjahre.

Wir werden stets seiner in Ehren gedenken.

Der Vorstand.

Zwecks Teilnahme an der Beisetzung versammeln sich die Kollegen am 30. Mai, nachm. 2,45 Uhr vor der städtischen Friedhofskapelle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280530-14/fragment/page=0006

Aus Oschersleben.

— (Eine gutbesuchte Elternversammlung der weltlichen Schulgemeinschaft) fand am Donnerstag abend im Stadtpark unter der Leitung des Vorsitzenden, Schulfreund W. Bienert statt. Der Stand der Bewegung am Orte ist gut. 47 ABC-Schützen wurden uns zugeführt, 204 Schulkinder erhalten den lebenskundlichen Unterricht. Die Werbearbeit ist nicht umsonst gewesen. Auch für die Zukunft muß jeder seine Pflicht tun. Schulfreund Lehrer Weittuß gab einen Bericht von der letzten Zusammenkunft in Magdeburg. Er konnte berichten, daß der Gedanke der weltlichen Schulbewegung im ganzen Reiche marschiert Die Beziehung des Bundes zu den Ministerien hat sich wesentlich gebessert. Die Erfolge der kommenden Kommunalwahlen im Herbst werden uns auch am Orte die Erfüllung unserer Wünsche schneller näher bringen, wenn bis dahin von unseren Mitgliedern tüchtig gearbeitet wird. Ein erfreuliches Zeichen ist auch, daß der weltliche Schulgedanke sich in kleineren Orten mit Erfolg Eingang verschafft hat. Ueber „die körperliche Züchtigung" sprach ausführlich Schulfreund Lehrer Bennert. Er führte aus, daß ministerielle Verfügungen besagen, daß in den ersten beiden Schuljahren körperliche Züchtigungen nicht vorgenommen werden dürfen. Der preußische Lehrerverein steht auch auf diesen Standpunkt. Er will allerdings kein Verbot, um seine Mitglieder keiner Bestrafung auszusetzen. Der größte Teil der Aerzteschaft ist ebenfalls Gegner der Prügelstrafe im Hause und in der Schule. Die Prügelstrafe ist das einfachste Mittel zu Erziehen und zu Bessern aus Angst vor Strafe. Haben Kinder sich Verfehlungen zuschulden kommen lassen, so suche man nach Erklärungen hierfür. Eltern und Lehrer müßten vermeiden, die Prügelstrafe anzuwenden. Interessant waren seine Beispiele und die der Diskussionsredner der Schulfreunde Weittuß, Eilert und Bienert. Ueber „Elternhaus und Schule" sprach Schulfreund Lehrer Eilert. Er führte u. a. aus: Das Verhältnis zwischen Schule und Haus von früher und heute ist ein ganz anderes geworden. Während die Eltern früher nur einmal die Schule besuchten und zwar beim ersten Schulgange ihres Kindes, ist es heute ganz anders geworden. Die Eltern haben die Pflicht, ihre Kinder in die Schule zu schicken. Sie haben aber auch das große Recht, sich um ihre Kinder in der Schule zu bekümmern. Eine Errungenschaft der Revolution. Der Staat hat ein Interesse, daß die Kinder ein nützliches Glied der Gemeinschaft werden. Schule und Elternhaus dürfen keine Gegenpole, sondern müssen ein Ganzes sein. Am 10. Juli finden die Elternbeiratswahlen statt. Der Elternbeirat muß allmonatlich zusammentreten. Davon war in Oschersleben bis dato nichts zu merken. Diese Wahlen müssen besondere Aufmerksamkeit finden. Darum müssen viele Eltern zur Wahl gehen. Die Kandidatenlisten für die Mädchen- und Knabenvolksschule wurden aufgestellt und einstimmig beschlossen. Kurz vor den Wahlen wird ein Flugblatt noch zur Verteilung kommen. Um Mittel zu erhalten, wurden die Beiträge um 5 ₰ erhöht.

Aus Quedlinburg.

— (Schweinezwischenzählung.) Am 1. Juni d. Js. findet im Deutschen Reiche aufgrund der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 eine Schweinezwischenzählung statt. Die Ergebnisse der Zählungen unterliegen dem Amtsgeheimnis und dienen nur allgemeinen volkswirtschaftlichen und statistischen Zwecken. Zu Steuerzwecke dürfen die Ergebnisse nicht benutzt werden, jedoch ist eine Verwertung für die Auferlegungen der Wiedseuchen-Entschädigungen zulässig. Die Zählung wird ausgeführt durch ehrenamtliche Zähler, welche innerhalb ihres zugewiesenen Zählbezirks von Gehöft zu Gehöft und in diesen von Haushaltung zu Haushaltung die in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1928 auf dem Gehöft (Haus, Stall, Scheune, Schuppen, Hof, Garten) oder auf den zu diesem gehörigen Wiesen, Weiden und Feldern sowie die in den Laubenkolonien, Schrebergärten usw. vorhandenen Schweine nach den Angaben des Haushaltungsvorstandes oder seines Vertreters zählen. Aufzunehmen sind hierbei auch diejenigen Schweine, die zwar der Haushaltung nicht gehören, aber sich bei ihr in Fütterung oder Pflege befinden. Am Zähltage vorübergehend (auf Transporten usw.) abwesende Schweine sind bei der Haushaltung, zu der sie gehören, mitzuzählen und da, wo sie nur zufällig und vorübergehend anwesend sind, nicht zu zählen. Am 1. Juni verkaufte Schweine sind stets beim Verkäufer, nicht beim Käufer zu zählen. Die bei Schlächtern (Fleischern, Metzgern) und Händlern stehenden oder am Zähltage eintreffenden und in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1928 beförderten, zum Schlachten oder zum Verkauf bestimmten Schweine, sind bei den Schlächtern usw. zu zählen, sofern die Tiere nicht erst am Zähltag getauft sind. Die in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni 1928 mit der Eisenbahn beförderten Schweine sind auf dem Empfangsbahnhof zu zählen unter Angabe des Namens und des Wohnortes des Absenders sowie des Empfängers; die aus dem Ausland eingeführten Schweine werden, wie bisher, nicht gezählt. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er aufgrund der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R. G. Bl. S. 81) aufgefordert wird, nicht erstattet oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird nach § 4 dieser Verordnung mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen worden ist im Urteil „für den Staat verfallen" erklärt werden.

— (Ausbau der Badeanstalt „Wiperklause"). Gemäß Stadtverordnetenbeschluß ist das Freibad Wiperklause (städt. Eigentum) ausgebaut. Die Erweiterung erfolgte hauptsächlich nach der Straßenseite hin. Das erweiterte Becken hat folgende Ausmaße erhalten. Länge 41,60 m, Breite 10,60 m. Die Tiefe ist gestaffelt und beträgt 0,80 m, 1,60 m, 2 und 3 m. Für die Kleinen ist außerdem ein Planschbecken von 10×10 m vorhanden. Der Mühlgraben ist gereinigt, sodaß auch eine Strecke von 200 m zur Verfügung steht. Dieser Ausbau soll nur ein Notbehelf sein, da ein Volksbadeneubau z. Zt. finanziell unmöglich ist.

— (Rote Falken.) Morgen Mittwoch abend 1/4 6 Uhr treffen wir uns am Wasserwerk zum Ueben der Signale und Kartenlesen im Gelände.

— (Jungsozialisten.) Am Donnerstag abend 20 Uhr: Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus.

Kreis Quedlinburg.

Weddersleben, 26. Mai. (Die Wahl) hat uns einen schönen Erfolg gebracht. Neben Kommunisten usw. sind hier auch 70 Stimmen für Hitler abgegeben. Der Mai scheint sonderbare Blüten zu treiben. Umsomehr gilt es, für unsere Sache zu arbeiten. In all diesem Völkergemisch bleibt aber die Sozialdemokratie ein fester unerschütterlicher Fels und eine Hochburg, die durch die letzte Wahl noch stärker gefestigt und ausgebaut ist.

Aus Aschersleben.

— (Wichtige städtische Beschlüsse.) In den Ausschuß für Vertrauenspersonen zur Wahl der Schöffen und Geschworenen werden von uns die Genossen Seidel und Pressel entsandt. Stadtverordneten-Vorsteher Gen. Lotz wird gegen die Stimmen der Rechten in den Schulausschuß der kommunalen Beamtenschule gewählt. Dem neuen Orchester, das sich in Aschersleben gebildet hat, wird eine Unterstützung von 3000 ℳ nach Begründung der Genossin Dieckmann gewährt. 65 000 ℳ werden zur Regulierung der Eine bewilligt. Ein moderner Bolzenschußapparat zur Schlachtung der Tiere wird auf dem Schlachthof aufgestellt. Genosse Greiner und Oestreich begründeten die Vorlage. Eine allgemeine Wertzuwachssteuer wird genehmigt. Die Kostenüberschreitung an der Kirchenmusikschule wird abgelehnt. Stadtv.-Vorsteher Gen. Lotz zeigt in einer klar umrissenen Erklärung, daß der Magistrat hier seine Rechte weit überschritten hat. Eine bessere Ruhelohnordnung für die Arbeiter wird vom Genossen Zage angeregt. Die Verwaltungsbeamtenschule wurde stark kritisiert. Besonders das Verhalten von Leiter und Schüler.

— (Diebstahl in der Schule.) Während des Kochunterrichtes wurde der Lehrerin einer Schule ihre goldene Armbanduhr gestohlen. Der Dieb ist noch nicht ermittelt.

— (Das Arbeitsamt Aschersleben) bleibt endgültig in unserer Stadt und wird durch die Angliederung des Kreises Ballenstedt und eines Teiles des Mansfeldschen Kreises bedeutend erweitert.

2500000 Volt!

Zwei Millionen fünfhundertausend Volt! Es klingt phantastisch und ist doch Wirklichkeit geworden, daß wir heute eine elektrische Spannung von diesen Ausmaßen zu meistern vermögen. Theoretisch ist man allerdings schon lange dahinter gekommen, daß man die Spannung eines elektrischen Stromes in ungeheurem Grade steigern kann. Praktisch jedoch scheiterte eine solche Steigerung bis vor kurzem noch immer an der Isolationsmöglichkeit.

Will man sich einmal klar machen, welche unerhörte Energie diese Spannung darstellt, so muß man mit den einfachsten elektrischen Einrichtungen, die sich der Mensch nutzbar machte, beginnen. Wir dürfen wohl als allgemein bekannt voraussetzen, daß eine elektrische Klingel 2—4 Volt Spannung benötigt. Man bezeichnet einen Strom von so niedriger Spannung als Schwachstrom. Ebenso darf man als bekannt voraussetzen, daß das elektrische Licht unter normalen Umständen eine Spannung von 110—220 Volt, den sogenannten Starkstrom, benötigt. Weit weniger bekannt ist dagegen die Spannung der elektrischen Bahnen, die im Mittel 500 Volt beträgt und die Betriebsspannung der Ueberlandzentralen mit 10 000 Volt bis 100 000 Volt, die als Hochspannung bezeichnet wird. In den Bereich von 10 000—100 000 Volt gehören auch noch die allgemein gebräuchlichen Hochfrequenzapparate, deren Strahlwirkung Heilzwecken dient. Die letzte technische Ausstellung in Berlin, die Werkstoffschau, zeigte experimentell eine Spannung von einer Million Volt. Der dort mit peitschenknallartigem Geräusch überspringende Funken durchmaß die Strecke von rund einem Meter, während der Spannung eines Klingelelements eine Funkenstrecke von nur 0,001 mm entspricht. Der Mensch ist in der Lage, eine Spannung von etwa 200 Volt ohne Schädigung seines Körpers zu ertragen. Darüber hinaus machen sich aber schon sehr ernste Schädigungen bemerkbar, die sich bei etwa 1000 Volt so weit steigern, daß ein organischer Körper bei Berührung eines Stromleiters sofort getötet wird, ja sogar bis zur Unkenntlichkeit verbrennt. Alle diese Spannungen, soweit sie mehr als 500 Volt betragen, werden durch Transformatoren auf ihre Höhe gebracht. Man kann also, wie schon oben gesagt, theoretisch durch verschiedene Uebersetzungsverhältnisse der Transformatoren jede beliebige Spannung erreichen. Daß dies praktisch nicht möglich ist, liegt daran, daß die Isolierung der dazugehörigen Drähte nicht mehr ausreicht, um den elektrischen Strom an Durchschlagen zu verhindern.

Seit langem beschäftigen sich die Techniker und Wissenschaftler mit dem Projekt, den Blitz als Energiequelle auszunutzen und ihn von seiner Zerstörungsarbeit abzubringen. Die Länge des Blitzes, der ja auch nichts anderes als ein elektrischer Funken ist, schwankt zwischen 100 und 500 Metern. Diesen Funkenstrecken entspricht schätzungsweise eine Spannung von 25—60 Millionen V. Nun bedarf es erst einer bestimmten Zeit, ehe die Wolken blitzreif geladen sind. Die atmosphärische Elektrizität muß sich erst allmählich ansammeln. Man braucht also nur die sich sammelnde Elektrizität aufzufangen und in geeigneter Form auszunutzen. Ebenso wie man einen Eimer Wasser plötzlich ausgießen kann, ist es möglich, die gleiche Menge Wasser, durch dünne Rohre geleitet, Arbeit leisten zu lassen, etwa durch eine Turbine oder dergleichen. Genau dasselbe soll durch das Auffangen der elektrischen Aufladungen vor sich gehen. Schon Benjamin Franklin, der Erfinder des Blitzableiters, beschäftigte sich eingehend mit der Natur des Blitzes. Wenn er auch nicht allzuviele positive Resultate erzielte, so kann man ihn doch als den ersten Pionier auf diesem Gebiete der Wissenschaft bezeichnen. Neuerdings machen wieder einige Versuche auf diesem Gebiete von sich reden. Die Physiker Brasch, Lange und Urban von der Universität Berlin stellten am Monte Generoso in der Schweiz, auf den Arbeiten Franklins fußend, ihre Forschungen an, indem sie zwischen zwei 600 Meter weit voneinander entfernten Bergspitzen ein Seil spannten, an dem ein großes Drahtnetz zum Auffangen der Luftelektrizität befestigt war. Das Hauptaugenmerk mußte aber dabei auf eine außerordentlich gute Isolation gelegt werden, um keine Kriechströme auftreten zu lassen. Es gelang deutschem, technischem Geiste, Isolatoren herzustellen, die bis zu 3 Millionen Volt Spannung aushielten. Diese wurden zu Forschungsarbeiten benutzt.

Die Versuche erstreckten sich vorerst einmal auf die Feststellung der aufgeladenen Spannungen. Man beobachtete die Vorgänge aus einem metallischen Hause, das ja an und für sich blitzsicher ist und stellte fest, daß von dem Drahtnetz 4,5 Meter lange Funken zur Erde niedergingen. Es ergab sich hieraus eine aufgeladene Spannung von 1,7 Millionen Volt. Das ist die größte bisher erreichte Spannung. Sie beweist, daß der Mensch beim Ablauschen des Naturgeschehens mehr und mehr gewohnt wird, mit immer größeren Naturgewalten zu operieren. Mit dieser bisher erreichten Spannung gibt man sich aber noch nicht zufrieden, sondern man beabsichtigt, die Aufladung bis zu 6 Millionen Volt in der nächsten Zeit hinaufzuschrauben. Allerdings war auch das ausgespannte Netz nur 80 Meter hoch. Da nun die Spannung von der Aufhängehöhe des Netzes abhängt, so ist es ohne weiteres möglich, bei noch größerer Durchschlagssicherheit der Isolatoren diese Spannung in Kürze zu erreichen.

Betrachtet man alle diese Forschungen von der wirtschaftspolitischen Seite, so kann man ganz deutlich die Tendenz zu einer Ersetzung der Kohlewirtschaft wahrnehmen. Die Kraft fließender Ströme hat sich der Mensch ebenso wie die des Windes nutzbar gemacht. Tritt nun noch die Ausnutzung der Gezeiten (Ebbe und Flut), der Erdwärme, der Luftelektrizität und nicht zuletzt der Atomenergie für den praktischen Gebrauch hinzu, so kann man dem Versiegen der Kohlenlager, die ja nach neueren Schätzungen immerhin noch 500 Jahre lang ausbeutungsfähig sind, mit größter Ruhe entgegensehen. Viele Generationen werden noch an der praktischen Ausnutzung dieser Erfahrung arbeiten müssen, um die Nachkommen die Früchte ihrer Arbeit genießen zu lassen. Vgl.

Vermischtes.

Das junge Nashorn der Berliner.

Ein 3 Monate altes Nashorn

wurde unter vielen anderen wertvollen Tieren von der Afrika-Expedition des Berliner Zoologischen Gartens nach Berlin gebracht. Das junge Riesentier läßt sich zunächst artig an der Leine führen.

100 Freudenmädchen bahnlagernd.

Im „Montag Morgen" wird berichtet: Bekanntlich ist die Streitfrage, ob es einen „Mädchenhandel" gibt, noch immer ungelöst. Die Vereine zur Bekämpfung des Mädchenhandels behaupten unentwegt, daß ihre Tätigkeit — auch in Deutschland — unerläßlich und von größter Bedeutung sei. Ihrem Wirken ist zu verdanken, daß in jedem größeren Polizeipräsidium sogar Sonderdezernate zum Kampfe gegen die Mädchenhändler gebildet wurden. Nur einen richtigen Mädchenhändler hat die deutsche Polizei in den letzten Jahrzehnten nie zu Gesicht bekommen.

Vor einigen Tagen ist jedoch der Polizei eines kleinen Städtchens in Sachsen der seltene Fang geglückt. Mitten in der Nacht wurde in einem Hotel ein Mann verhaftet, der sich auf dem Meldezettel als „Buchhändler" bezeichnet hatte, offenbar aber nicht nur ein Mädchenhändler, sondern sogar ein Mädchen-Engros-Händler sein mußte. Das verdächtige Individuum hatte nämlich kurz vorher auf dem Postamt ein Telegramm folgenden Inhalts aufgegeben:

„Sendet umgehend 100 Freudenmädchen bahnlagernd."

Der Postbeamte, der das Telegramm entgegennahm, war nicht auf den Kopf gefallen. Selbstverständlich gab er die ungeheuerliche Bestellung nicht auf telegraphischem Wege weiter, sondern er eilte sofort zum Bürgermeister, dem er das Telegramm-Formular überreichte. Sofort wurde die Kriminalpolizei alarmierte, die unter Führung des Postbeamten alle Schlupfwinkel der Stadt nach dem geheimnisvollen Absender durchsuchte. Raffiniertermweise hatte dieser nämlich seine Adresse auf dem Telegrammformular nicht angegeben.

Endlich, gegen 12 Uhr nachts, gelang es der Polizei, den Aufenthaltsort des Mädchenhändlers zu ermitteln. Er hatte in dem größten Hotel des Städtchens ein Zimmer genommen.

Auf das Klopfen des Kriminalbeamten gab der geheimnisvolle Fremde zunächst keine Antwort. Erst als die Beamten ihm durch die Tür zuriefen, daß das ganze Haus umstellt, ein Fluchtversuch also aussichtslos sei, und die Tür nunmehr gewaltsam geöffnet werden würde, öffnete der Mädchenhändler.

Er suchte den Anschein zu erwecken, als ob er fest geschlafen habe, und tat über das Erscheinen der Polizei sehr verwundert. Schließlich bequemte er sich, seine Legitimationspapiere vorzuweisen.

Der Aufforderung, den Beamten zur Wache zu folgen, leistete er zunächst heftigen Widerstand, indem er behauptete, daß seine Papiere ihn als Reisenden eines Buchverlags genügend legitimierten. Erst als der angebliche Bücherreisende die Zwecklosigkeit weiteren Sträubens einsah, folgte er der Kriminalpolizei, von der er noch in der Nacht einem stundenlangen Kreuzverhör unterzogen wurde.

Am nächsten Vormittag erfüllte der die Untersuchung leitende Beamte die Bitte des Mädchenhändlers, sich mit der Leipziger Zweigstelle eines Wiener Verlagshauses telephonisch in Verbindung zu setzen. Vorher wurden natürlich bei der Leipziger Kriminalpolizei gleichfalls telephonisch Erkundigungen eingezogen, die den Charakter dieses angeblichen Verlagshauses betrafen.

Um die Mittagsstunde mußte der vermeintliche Mädchenhändler auf freien Fuß gesetzt werden. Es hatte sich ergeben, daß er in der Tat der Agent des Verlagshauses war. Sein Telegramm, das die Post, den Bürgermeister und die Kriminalpolizei des Städtchens eine ganze Nacht lang in Bewegung gehalten hatte, fand eine überraschende harmlose Deutung: es bezog sich nämlich auf das jüngst erschienene Buch des betreffenden Verlags, — den Roman von Maurice Dekobra „Ein Freudenmädchen ist gestorben!".

So waren die sächsische Polizei und die Vereine zur Bekämpfung des Mädchenhandels wieder einmal um den Anblick eines richtigen Mädchenhändlers gekommen. —

Berlins Museen wurden im Jahre 1927 von 961 000 Personen besucht; davon waren rund die Hälfte Fremde. Am meisten besucht wurden das Zeughaus, das Schloßmuseum und das Reichspostmuseum. Für das Zeughaus wird eine tägliche Besucherzahl von 1200 bis 1500 angegeben. Auch das Märkische Museum erfreut sich eines guten und steigenden Besuches. Die Briefmarkensammlung des Reichspostmuseums stellt mit 40 000 Marken die größte derartige Sammlung der Welt dar. Das Museum für Völkerkunde wird täglich von etwa 300 bis 400 Personen durchwandert. Das Museum für Meereskunde weist einen jährlichen Besuch von rund 100 000 Personen auf; hier war vor dem Kriege der Besuch um die Hälfte größer.

Bücher und Schriften.

Betriebsrätegesetz nach dem neuesten Stande der Gesetzgebung mit Wahlordnung. Im Anhang sind sämtliche einschlägigen Gesetze und Verordnungen wie über Betriebsbilanz, Entsendung zum Aufsichtsrat, Verordnungen v. 21. 4. 20, 5. 6. 1920, 14. 4. 20 und Gesetz v. 17. 2. 1928 enthalten. Diese Gesetzestexte sind für alle Betriebsratsmitglieder unentbehrlich. Das Stück kostet 1 Mark und Porto. Bestellungen sind an den Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Leipzig, Zeitzer Straße 32, zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280530-14/fragment/page=0007

Der Reichsverband Deutscher Baugenossenschaften

hielt seine diesjährige, die 32. Tagung, am 17. und 18. 5. 28 in Stettin ab. Vertreten waren etwa 300 Baugenossenschaften, sehr stark der Magistrat von Stettin, weiter das Volkswohlfahrtsministerium, die Hauptverwaltung der Reichsbahn und die örtlichen provinziellen Verwaltungsbehörden. In den Begrüßungsansprachen waren bemerkenswert die Ausführungen des Vertreters des Wohlfahrtsministeriums, der betonte, daß sein Ressort mit warmem Herzen die nicht leichte Arbeit der Baugenossenschaften zu fördern suche, daß der Begriff der Gemeinnützigkeit endlich eine gesetzliche Regelung finden müsse und daß den Baugenossenschaften auch weiterhin noch große Aufgaben bevorstünden; verlangt müsse aber auch werden, daß die Genossenschaften nicht nur in der rein formalen Geschäftsführung den Revisionen standhielten, sondern daß die Persönlichkeiten der Vorstandsmitglieder die unbedingte Gewähr verantwortungsbewußter Wirtschaft für das ihnen mit der Ueberlassung öffentlicher Mittel zum Wohnungsbau bezeugte Vertrauen bieten müßten.

Nach Erstattung des Jahresberichts durch den Vorsitzenden Prof. Dr. Albrecht nahm der Verbandsdirektor Justizrat Klinke das Wort zu seinem Vortrage:

„Die Aussichten der Bauwirtschaft für das Jahr 1928".

Er beurteilte in packender Darstellung die Lage durchaus trübe, da die Finanzierungsmöglichkeiten für 1928 jetzt noch, fast mitten im Baujahr, völlig ungeklärt seien. Unter Hervorhebung der Geldquellen, die heute für den Wohnungsbau allein noch in Frage kämen und unter Zusammenstellung der daraus zu erwartenden Beträge müsse jetzt schon festgestellt werden, daß das Bauprogramm 1928 bei weitem nicht den Umfang erreichen würde, wie das des Vorjahres einen ganz erheblichen Teil der Geldmittel zur Erledigung der Restfinanzierung in Anspruch nehmen würden. Auch mit der vom Reich vorgesehenen Bürgschaftsübernahme für 200 Millionen würde nicht viel anzufangen sein, da diese Bürgschaften wenig nützen, wenn die Kredite selbst nicht aufzutreiben sind. Eine der Hauptquellen für die Finanzierung des Kleinwohnungsbaues, die aus dem Verkauf von Hypothekenpfandbriefen fließenden Mittel, drohe zudem auch noch zu versiegen, weil diese Pfandbriefe im Auslande nicht mehr in dem Umfange wie bisher unterzubringen seien. Wir würden für die Gewinnung 1. Hypotheken nach wie vor in der Hauptsache auf die Gelder der sozialen Versicherungsträger, Invalidenversicherungsanstalten und Reichsversicherungsanstalt für Angestellte, sowie auf die verfügbaren Mittel der Sparkassen angewiesen sein. Diese Quellen aber allein seien nicht in der Lage, den Geldbedarf für ein nur notdürftiges, geschweige denn ein wirklich ausreichendes Wohnungsbauprogramm zu befriedigen.

Die Aussprache über diesen Vortrag wie über den Jahresbericht des Vorsitzenden gestaltete sich sehr lebhaft; es wurden u. a. lebhafte Klagen über, die ganz verschieden hohe Zinsfestsetzung für 1. Hypotheken seitens der oben genannten Institute und über das Kapital „Festsetzung der Straßenbaukosten" durch die Gemeinden vorgetragen. Pessimismus über die Fortführung des Kleinwohnungsbaues auf der ganzen Linie.

Am Nachmittag des Verhandlungstages folgte der Vortrag Trautewein-Halberstadt über die Frage:

„Welche Stellung nehmen die Baugenossenschaften zur Bodenreform ein?"

Der Vortragende hielt sich streng an die Fragestellung; er wies eingangs auf die hohe Bedeutung des Artikels 155 der Reichsverfassung für die Tätigkeit der Baugenossenschaft hin, daß dieser Artikel aber zunächst nur eine Verheißung sei, deren Erfüllung durch Reichs- und Ländergesetze jetzt von den Bodenreformern erstrebt werde. An Beispielen aus der Praxis der Baugenossenschaften wurde nachgewiesen, wie notwendig es sei, die Bodengesetzgebung dahin abzuändern, daß der Boden nicht mehr als Ware behandelt werden dürfe, wie erst dann und besonders durch die Bodenvorratswirtschaft der Gemeinden es den Baugenossenschaften möglich sei, ihren großen Aufgaben gerecht zu werden. Zu fordern sei vor allen Dingen das längst überfällige Reichsbodengesetz und in Preußen das Städtebaugesetz. Hier mitzuhelfen, mit den Bodenreformern gemeinsam für diese Forderungen einzutreten, sei Aufgabe der Baugenossenschaften, die dazu berufen seien, das in die Praxis umzusetzen, was die Bodenreform theoretisch geklärt und erarbeitet habe. In der Aussprache wurde von allen Rednern ausnahmslos den vom Redner aufgestellten Forderungen zugestimmt und auf Vorschlag aus der Versammlung heraus unter lebhaftem Beifall eine entsprechende Entschließung einstimmig angenommen.

Es folgten die Ergänzungswahlen für den Reichsverbandsvorstand. Der um die Baugenossenschaftsbewegung hochverdiente Vorsitzende, der 72jährige Prof. Dr. Albrecht, legte nach 30jährigem Wirken den Vorsitz nieder. Von allen Seiten, Behörden- und Genossenschaftsvertretern wurden dem hochverdienten Führer lebhafte Ovationen dargebracht; unter stürmischer allseitiger Zustimmung erfolgte seine Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des Verbandes. Als sein Nachfolger wurde Justizrat Klinke-Berlin und für ihn als neuer Besitzer Trautewein-Halberstadt einstimmig gewählt. Auf Einladung der Stadt wurde als nächstjähriger Tagungsort Dortmund bestimmt und damit der geschäftliche Teil der Tagung geschlossen, an deren Vorabend die Stadt Stettin zu einem Imbiß im schönen Saale des Konzerthauses eingeladen hatte. Die Gastgeberin, vertreten durch ihren vollzählig erschienenen Magistrat, wurde hier für die vorbildliche Aufnahme der Tagung viel gedankt. Am 2. Verhandlungstage hatten die Stettiner Baugenossenschaften zu einem Festabend eingeladen.

An die Verhandlungen des 2. Tages schloß sich unmittelbar eine Besichtigung der Genossenschaftsbauten der Innenstadt und am nächsten Tage die ebenfalls vom Magistrat veranstaltete Hafenrundfahrt und die Besichtigung der Genossenschaftssiedlungen in den Außenbezirken, die besonders viel Anregungen für die Teilnehmer brachte. Bemerkenswert war die von allen Tagungsbesuchern bekundete Ueberraschung über die hervorragend schöne landschaftliche Lage der alten Pommernhauptstadt, die vielleicht einmal mit ausgleichen helfen wird, was die augenblickliche durch die fast gänzliche Stillegung der Vulkanwerke gedrückte wirtschaftliche Lage und die sonstigen Kriegsfolgen gezeitigt haben.

Provinz und Nachbarstaaten.

Aschersleben, 26. Mai. (8000 Mark auf der Straße geraubt.) Bei der Polizei meldete sich ein Ballenstedter Einwohner, der kurz vorher auf der Magdeburger Chaussee bei Winningen überfallen und beraubt worden war. Er hatte in Magdeburg ein Auto gekauft und wollte es nach Ballenstedt bringen. Da in der Nähe von Winningen, mitten auf der Straße, ein Knabe stand, verlangsamte er seine Fahrt. Im gleichen Augenblick umstanden drei Maskierte den Wagen und forderten den Insassen zur Herausgabe seiner Barschaft auf. Nachdem sie sich 8000 Mark angeeignet hatten, flüchteten sie.

Schönebeck a. d. Elbe, 27. Mai. (Einen hartnäckigen Selbstmordkandidaten), einem erst 22jährigen Satzfieder, gelang seine Absicht nicht, den Tod zu finden. Zunächst sprang er in die Elbe, wurde aber herausgezogen und in Schutzhaft genommen. In der Haftzelle drehte er aus einem in Streifen zerrissenen Hemd eine Schlinge und versuchte, sich am Fensterkreuz zu erhängen. Auch hier wurde seine Absicht vereitelt, freiwillig aus der Welt zu scheiden.

Coswig, 27. Mai. (Ein Zuchthausgefangener entwichen.) Einem Zuchthausgefangenen der Strafanstalt gelang es, nachts durch das Fenster seiner nach der Elbe gelegenen Zelle das er schon vorher, ohne daß es bemerkt wurde, ausgebrochen hatte, in Küchenkleidung zu flüchten. Er ließ sich auf den Hundezwinger herunter, fütterte den Hund, um ihn zu beruhigen, überkletterte einen Stacheldrahtzaun und gelangte so ins Freie. Von seiner Strafe — er ist zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt — hatte er die Hälfte verbüßt.

Meisdorf (Ostharz), 27. Mai. (Von einer Motorsäge erschlagen.) Eine in der Allee fahrende Motorsäge geriet beim Ausbiegen vor einem Fuhrwerk in den Straßengraben und schlug um. Die mitfahrende Besitzerfrau Blank wurde hierbei tödlich getroffen, während ihr Mann und Sohn mit dem Schrecken davonkamen.

Pößneck, 27. Mai. (In der Wäscherolle getötet.) Einen qualvollen Tod fand die 18jährige Kunigunde Bräutigam, die beim Rollen einiger Wäschestücke unter die elektrische Rolle geriet. Das junge Mädchen war sofort tot.

Niedersachswerfen, Kr. Ilfeld, 26. Mai. (Beim Sprengen tödlich verunglückt.) Im Steinbruch hatte ein Schießmeister ein Bohrloch mit Sprengstoff gefüllt und vor dem Abschießen vorschriftsmäßig Signal gegeben. Während drei der in der Nähe beschäftigten Arbeiter hinter einer dicken Buche Deckung nahmen, blieb ein vierter, der 64jährige Robert Meister 1, drei Meter vor der Buche ungedeckt stehen. Seine Kameraden hatten ihn mit Recht gewarnt. Er wurde von einem faustgroßen Stein in den Rücken getroffen, der mehrere Rippen zerschmetterte und die Lunge schwer verletzte. Der Tod trat sofort ein.

Battaune, Kr. Delitzsch, 29. Mai. (Grabfund aus der Bronzezeit.) Nachdem bei Anlage einer Kiesgrube im Eilenburger Ratsforst kürzlich mehrere vorgeschichtliche Gräber zerstört worden waren, wurde jetzt die Fundstelle durch Dr. Gandert von der Landesanstalt für Vorgeschichte zu Halle untersucht und dabei der Inhalt eines Grabes geborgen. Das Grab bestand aus einer kesselförmigen Vertiefung, in der ohne schützende Steinpackung die Urne beigesetzt war. Um die Aschenurne, die die Knochen des verbrannten Toten enthielt, standen, bzw. lagen 2 kleine gehenkelte Beigefäße und die Scherben von sechs weiteren Beigefäßen. Bronzebeigaben wurden nicht gefunden. — Der gesamte Fund wird im Eilenburger Heimatmuseum zur Aufstellung gelangen. Er gehört in die jüngste Bronzezeit (1000—800 vor Chr.).

Halle, 26. Mai. (Sühne für eine Liebestragödie.) Am 22. Mai wurde vom Schöffengericht Halle das Urteil im Zepp-Prozeß gefällt. In der Frühe des Dienstags, den 20. September 1927, erschoß der 26jährige Werner Zepp aus Neuruppin auf einer Bank in den Anlagen des Klausberges seine Braut, die 19jährige Magarete Käbelmann aus Charlottenburg, auf deren ausdrückliches Verlangen. Als das Mädchen nach dem ersten Schuß durch die Brust noch röchelte, bettete er es auf die Bank und schoß es nochmals durch die Schläfe. Er selbst hatte nicht den Mut, in den gemeinsam verabredeten Tod zu gehen. Er lief in der Morgenfrühe zur Polizei und bezichtigte sich des Mordes. Das Urteil lautete auf 6 Jahre 10 Tage Gefängnis, worin eine kleine Strafe für unerlaubten Waffenbesitz einbegriffen ist.

Kleines Feuilleton.

Preisverleihung in der Akademie der Künste. Wie dem Amtlichen Preußischen Pressedienst von der Preußischen Akademie der Künste mitgeteilt wird, hat die Ausstellungskommission der Preußischen Akademie der Künste soeben über die Verleihung der von privaten Kunstfreunden ihr für die diesjährige Frühjahrsausstellung gestifteten Preise Beschluß gefaßt. Der Preis des Herrn Kommerzienrat Gugenheim, Berlin (Seidenweberei Michels u. Cie.), ist dem Maler George Groß, der Preis des Herrn Dr. Solmßen, Berlin, ist zu gleichen Teilen den Malern Otto Freytag und Hans Joachim Lau, der Preis des Herrn Geheimrat Duisberg, Leverkusen, ebenfalls zu gleichen Teilen den Malern Ernst Wilhelm Nay und Max Neumann, der Preis der Engelhardt-Brauerei dem Maler Alfred Partikel und die Prämie der Fa. Peek u. Cloppenburg dem Maler Erich Waske zugesprochen worden.

Sport.

Richard Huschke

einer der stärksten deutschen Berufsfahrer, nimmt auch in diesem Jahre wieder an der internationalen Harzrundfahrt (Preis des Sport-Telegramms) am 1. Juli teil. Huschke startet diesmal nicht für Diamant, sondern für Opel.

Arbeiter-Sportkartell Halberstadt. Unsere fällige Monatssitzung findet morgen Mittwoch abend pünktlich 8 Uhr bei O. Bollmann statt. Da eine reichhaltige Tagesordnung vorliegt und vor allem unsere Reichs-Arbeiter-Sportwoche vorgearbeitet werden muß, ist es Pflicht der Delegierten, vollzählig zu erscheinen.

Zwischen Gegen Arbeitersieben. Ein internationales Fußballspiel fand zwischen einer tschechoslowakischen Fußballmannschaft und den Arbeitersportlern am Pfingstsonnabend hier statt. Die Tschechen siegten mit 7:1.

Soz. Arbeiter-Jugend

Pfingsttreffen der Arbeiterjugend.

Wir müssen sparen zur Dortmundfahrt. Aus diesem Grunde nahm der Bezirk in diesem Jahre von dem üblichen Pfingstjugendtag Abstand. Jeder Gruppe war es freigestellt, die Pfingsttage in der näheren Umgebung des Heimatortes zu verbringen. So trafen sich eine Anzahl der südlichen Gruppen des Bezirks im Harz. Die nördlichen in Bittkau an der Elbe. Den Abschluß der Harzwanderung bildete eine Jugendkundgebung am 2. Festtag nachmittag in Wernigerode. Die Kundgebung hatte durch die vorausgegangene Wanderung ein ganz besonderes Gepräge erhalten. Aus den Augen der Jugendlichen strahlte das freudige Erlebnis in der Natur und zugleich die Sehnsucht nach der Wiederkehr solcher Tage. Schuß, Freizeit der Jugend, gerechte Entlohnung für ihr Schaffen in Kontor und Werkstatt; welche Forderung könnte wohl zu dieser Stunde berechtigter sein. Mehrere hundert Burschen und Mädel marschierten durch die Straßen der alten Harzstadt, woran das leuchtende Rot ihrer Fahnen. Auf dem Anger sprach Gen. Gust. Schmidt-Magdeburg zur Jugend. Rezitation und Lieder folgten. Dann zog man zurück in den Heimatort. Stunden echten Erlebens liegen hinter uns.

Halberstadt. (Wochenplan). Heute abend Spiel und Tanz, am Mittwoch werden Fahrtenberichte vorgelesen. Jeder muß von der Pfingstfahrt einen Artikel schreiben. Der beste wird prämiiert. Am Freitag 18—20 Uhr Sporten, anschließend Spaziergang.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Halberstadt. (Spielerkorps.) Morgen Mittwoch abend 19.30 Uhr: Ueben des Spielerkorps im Odeum. Jeder Spielmann muß erscheinen.

Wehrstedt. Heute abend pünktlich 8 Uhr: Uebungsstunde an der Magdeburger Landstraße. Das vollzählige Erscheinen aller Spielleute wird unbedingt erwartet.

Wernigerode. (Spielerkorps.) Sämtliche Spielleute müssen mit Hörnern am Mittwoch abend 8 Uhr im Monopol pünktlich und bestimmt zum Ueben erscheinen. Am 3. Juni ist hier das Bauarbeiterjugendtreffen, wozu die Kapelle spielfähig antreten muß. Versäume daher kein Spielmann, die Uebungsstunden regelmäßig zu besuchen.

Quedlinburg. Laut Beschluß unserer Mitgliederversammlung vom 5. Mai d. Js. beteiligt sich die Ortsgruppe geschlossen an dem in Gernrode am 3. Juni d. Js. stattfindenden Kreisfest. Abfahrt erfolgt 11.41 Uhr auf Sonntagsfahrkarte. Antreten 10.50 Uhr am Gewerkschaftshause. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet.

Rundfunk-Programme
der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Mittwoch, den 30. Mai.

Berlin. 21 Musik von Tschaikowsky, 22,30 Heitere Melodien

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20,15 Sinfoniekonzert. 22,15—24 Funkbrettl.

Hamburg. 20 Musikalisch-literarische Reisebilder. Darauf Musik aus Cafe Walhof.

Langenberg. 20,20 (Düsseldorf) „Von Jan Wellem bis Lehr." (Musik usw.)

Amtliche Wetternachrichten.

ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ◒ wolkig, ● bedeckt, ▪ Regen, * Schnee, ∞ Dunst, ≈ Nebel, F. Gewitter, ▲ Graupeln, ▲ Hagel, ○ Stille, — O sehr leicht, — O leicht, — O schwach, — O mäßig, — O frisch, — O stark, — O steif, — O stürmisch, — O voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte, Hamburg.

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend:

Luftdruckanstieg im Süden Europas wird für die Folge südliche Breiten als Ausgangsgebiet für die Luftströmungen werden lassen, die Mitteldeutschland erreichen. Die Temperatur wird daher in den nächsten Tagen ansteigen. Dabei weist aber das Wetter eine gewisse Unbeständigkeit auf, da sich über Nord- und Ostsee eine Furche tiefen Drucks entwickelt, von der aus einzelne Störungen bis nach Mitteldeutschland hereinreichen und hier gelegentlich Regen und Gewitter bringen.

Aussichten: Im ganzen heiter, aber doch Neigung zu kürzeren Regen und Gewittern, wärmer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280530-14/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil Richard Mattheus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 124. Mittwoch, 30. Mai 1928. 3. Jahrgang.

Der Wille zur Macht.

Eine Entschließung des Kieler Parteitages.

Am 27. Mai 1927 fand der Kieler Parteitag der deutschen Sozialdemokratie sein Ende. Genau ein Jahr später ist die Sozialdemokratische Partei berufen, den in Kiel fast einstimmig zum Ausdruck gebrachten Willen zur Macht in die Tat umzusetzen. Dieser Wille fand damals seinen Ausdruck in einer längeren Entschließung, in der es u. a. heißt:

„Der Kampf um die Eroberung der Staatsmacht macht die Erringung und Behauptung möglichst zahlreicher Machtpositionen in Gemeinde, Staat und Reich notwendig. Allein durch die aktive Betätigung in der Verwaltung kann die notwendige Republikanisierung und Demokratisierung der Verwaltung erreicht werden. Schon daraus ergibt sich die hohe Bedeutung der Teilnahme der Sozialdemokratie an der Verwaltung der Gemeinden und Länder. Die Beteiligung der Sozialdemokratie an der Reichsregierung hängt allein von der Prüfung der Frage ab, ob die Stärke der Sozialdemokratie im Volke und im Reichstag die Gewähr gibt, durch Teilnahme an der Regierung in einer gegebenen Situation bestimmte, im Interesse der Arbeiterbewegung gelegene Ziel zu erreichen oder reaktionäre Gefahren abzuwehren. Die Entscheidung über die Teilnahme an der Regierung ist eine taktische Frage, deren Beantwortung nicht durch bestimmte Formeln ein- für allemal festgelegt werden kann.

Die Losreißung der ihnen noch verbliebenen Arbeiterschichten aus der Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien, die Sprengung der reaktionären Gefolgschaft der bürgerlichen Parteien, die Sprengung der reaktionären Koalition und der Sturz der Rechtsregierung steht bei den kommenden Reichstagswahlen zur Entscheidung... Der Parteitag ruft alle Vertrauensmänner der Partei auf, in stärkster Geschlossenheit die Vorbereitung für den Wahlkampf zu betreiben. Es geht um die Stärkung der politischen und sozialen Machtstellung der Arbeiterklasse, um das Ziel, in der demokratischen Republik die sozialistische Arbeiterbewegung zur ausschlaggebenden politischen Macht zu erheben."

Diesem, vom Kieler Parteitag verkündeten Ziel sind wir durch den Ausgang der letzten Wahlen näher gekommen. Wir konnten ihm näher kommen, weil große Teile unseres Volkes einzig und allein in die Sozialdemokratie ihr Vertrauen setzten. Und das verpflichtet!

Die Taktik erfordert Koalitionen.

In der „Internationalen Information", dem Organ der sozialistischen Arbeiterinternationale, schreibt der Vorsitzende der deutschen Sozialdemokratie Hermann Müller zu dem Ergebnis der Reichstagswahlen u. a.:

„Der Wahlsieg der Sozialdemokratie ist ein Beweis dafür, daß die Massen der Wählerinnen und Wähler die Schwierigkeiten nicht verkennen, unter denen unsere Partei gezwungen ist, nach dem Kriegsverluste in der deutschen Republik Politik zu treiben. Es gibt in der deutschen Sozialdemokratie keine grundsätzlichen Gegner einer Koalitionspolitik mehr. Die Koalitionspolitik ist nur eine Frage der Taktik. Es muß zu jeder Zeit und im einzelnen Falle abgewogen werden, ob eine Koalitionspolitik im Interesse der Verständigungspolitik notwendig ist und sozial und wirtschaftspolitisch der Arbeiterklasse von Nutzen ist. Die Parole dieses Wahlkampfes lautete: Nieder mit dem Bürgerblock! Daraus folgte schon die Bereitschaft der Sozialdemokratie zur Regierungsteilnahme, wenn die Voraussetzungen für eine annehmbare Regierungspolitik geschaffen werden können."

Die geschlagenen Deutschnationalen.

Die Wahlen am 20. Mai haben die Deutschnationale Volkspartei nahezu auf den Stand der Konservativen in der Vorkriegszeit zurückgedrängt. Der Stabilisierung der wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse folgt ganz allmählich die Stabilisierung des politischen Parteiwesens; auch die Splitterparteien können daran wenig ändern.

Der Rückgang der deutschnationalen Stimmen ist überall eingetreten. In den Großstädten, in den Industriebezirken, und auch in den Landgebieten, und wenn Graf Westarp in der deutschnationalen Presse zur Wahlniederlage seiner Partei Stellung nimmt, so hat er allen Anlaß, die Dinge so schwarz zu sehen wie er sie sieht. „Der Kampf geht nicht allein um die politische Macht" — hingen den Deutschnationalen die Trauben nicht zu hoch, so hätte Graf Westarp diese Wendung nicht niedergeschrieben. Gerade die Deutschnationale Partei hat seit jeher mit allen Mitteln um die politische Macht gekämpft. Zügellose Machtgier der Konservativen hat Jahrzehnte hindurch im deutschen Industriestaat der Vorkriegszeit geherrscht. Zügellose deutschnationale Machtgier strebte nach der politischen Gewalt im Freistaat Preußen und setzte die Ernennung von vier deutschnationalen Ministern im Reiche durch. Jetzt ists für einige Zeit aus mit der Machtpolitik, und so wird die deutschnationale Politik in ganz besonderem Maße „Kampf der Weltanschauung". Jetzt redet Graf Westarp vom „konservativen Staatsgedanken lebendiger und ewiger Volkspersönlichkeit". Deutschnationale und Weltanschauungskampf! Ein Kapitel für sich. Um den festen Gewinn der Getreidezölle einzunehmen, verzichteten die Deutschnationalen ein für allemal auf Elsaß-Lothringen. Um vier Ministersitze zu bekommen, brachen sie alle Versprechungen, die sie ihren Wählern gegeben hatten. Das ist die Weltanschauungspartei! Und dann erst: Deutschnationale und Persönlichkeit! Die Landarbeiter wissen, wie es damit in den deutschnationalen Gefilden steht. Politischer und wirtschaftlicher Terror, Zwang zum Kadavergehorsam, wo das noch möglich ist — das ist das Persönlichkeitsideal der deutschnationalen Großgrundbesitzer.

Hinter den Phrasen des Grafen Westarp, die jetzt durch die deutschnationalen Zeitungen gehen, steckt nichts als ein plumper Versuch, den betrogenen deutschnationalen Anhang aufs Neue zu täuschen. Das ist verlorene Mühe. Das deutsche Volk kennt seine Pappenheimer. Es ist von den Deutschnationalen allzu oft betrogen worden, als daß es sich aufs Neue durch große Worte blenden lassen könnte.

Waffenfund beim Stahlhelm.

[illegible] Gau fand die Polizei [illegible]

Die „Italia"

Noch keine Nachri[illegible]

Oslo, 29. Mai. (EF.) Auch heute besteht noch keine Gewißheit darüber, ob die Italia irgendwo eine Landung hat vornehmen können oder ob sie gestrandet ist. Verschiedene Umstände lassen darauf schließen, daß die Italia am Freitag kurz nach 5 Uhr morgens zwischen dem 77. und 81. Grad nördlicher Breite und dem 17. und 28. Grad östlicher Länge niedergegangen sein muß. Die Meinungen der Sachverständigen sind indessen geteilt. Es ist ebenso möglich, daß Nobile im Nordostland von Spitzbergen hat landen können, oder daß er in das Polargebiet oder nach Nordsibirien verschlagen wurde. Die Eito di Milano, die Sonntag früh von Kingsbay aus in nördlicher Richtung in See gegangen ist, ist in der Nähe der Amsterdam-Insel auf so festes Packeis geraten, daß ein weiteres Vordringen unmöglich ist.

Amundsen beurteilt die Lage der Italia sehr pessimistisch. Er sagt: „Wenn es nicht gelingt, die drahtlose Verbindung mit dem Luftschiff aufzufuchen, so wird die Suche nach Nobile so viel heißen wie die Suche nach einer Nadel in einem Heufuder.

*

Die Nordpolflieger Wilkens und Giebson in Berlin.

Kopenhagen, 29. Mai. (EF.) Die beiden Nordpolflieger Wilkins und Giebson kamen am Montag nachmittag um 5.30 Uhr auf ihrer Luftreise von Oslo nach Berlin in den von der Deutschen Lufthansa zur Verfügung gestellten Rohrbach-Flugboot im Flughafen Castrop bei Kopenhagen an, wo sie von einer mehrtausendköpfigen Menge begeistert begrüßt wurden. Im Laufe des Diens-

[illegible] Anstellungswinkel der Tragfläche und vom Gewicht, das infolge der ungeheuren Beschleunigung ganz anders gewählt werden muß als das der bisherigen Modelle. Weitere Versuche sollen unter Anwendung der bisher gemachten Erfahrungen mit einem neu zu erbauenden Modell fortgesetzt werden. —

Die Pressa.

Solch ein Gewimmel . . .

Wer vom alten Köln herüberblickt, zu dieser neuen Ausstellungsstadt auf dem rechten Rheinufer, mit Häusern und Hallen von zyklopischer Statur, überragt von Türmen, des Nachts umwoben von einem überwältigenden Lichtgewirr, den erfassen im Anfang Staunen, Schrecken und Zweifel. Dies alles für Schrift, Druck und Zeitung? Solch ein Aufwand für Dinge, die im Reiche des Papiers leben, auf Blättern und Büchern, für heut Geschriebenes, morgen Vergessenes, die garnicht das Leben selber sind, sondern es nur einfangen und berichten? Diese Fragen — sie sind die Klippen der Idee, die die Internationale Presse-Ausstellung gebar.

Der erste Besuch beantwortet sie keineswegs. Man saust mit einer Liliputhahn, fünf Kilometer lang, durch das Gelände. Man sieht Beschauer, mit dicken Führern unterm Arm, die sich ein wenig angestrengt in dieser Vielsalt zurechtzufinden suchen. Man fährt an prächtigen Parkanlagen vorbei, mit Pavillons und Fontänen, belebt von amüsierfreudigen Leutchen, denen die Sensation der Pressa ein Vorwand zu munterem Erleben ist. Sie landen glücklich im Vergnügungspark, wo es Rutschbahnen, Hippodrome, Glücksspiele, Würstchen und Bier aller Grade und vor allem ein „internationales Weindorf" gibt, wo die Trauben-Presseerzeugnisse aller Länder frequenzt werden und die Gedanken an die Presse entschwinden. Eine Kirche am Anfang, die die katholische Abteilung birgt, eine Wasserrutschbahn am Ende, wo sich unter lustigem Gekreisch die Röckchen bauschen — so zeigt die Kölner Pressa alle Aktiva und Passiva einer „Kulturschau" des zwanzigsten Jahrhunderts.

Sie ist, im Guten, wie im Schlechten, Fleisch vom Fleische des Kapitalismus. Ausstellungshallen waren da — sie mußten sich rentieren und verzinsen. Düsseldorf hatte seine Gesolei — also forderte die imperialistische Kommunalpolitik Konrad Adenauers einen Triumph der größeren Rheinmetropole. Es „mußte" etwas geschehen, trotz des drohenden Gewitters des Defizits. Kultur! Menschheitsgeschichte! So sagten die Einen! Und eine Amüsierabteilung dazu — so sagten die anderen. Die kapitalistische Synthese ist die Pressa. So kommt es, daß diese Ausstellung eine gewaltige Organisationsleistung geworden ist, eine Sammlung menschlicher Dokumente, mit der man den Werdegang der Völker mit ihren Wendepunkten und Erschütterungen ablegen kann, mit allen geistigen sozialen und politischen Verbundenheiten im Spiegel des gesprochenen, geschriebenen, gedruckten und verbreiteten Wortes. Und auf der anderen Seite? Kapitalistische Dunkelheiten aus der Welt des Gewinns, ihrer Kultur mit umgekehrten Vorzeichen, die mit Fassade und Kulisse, Betrieb und ein wenig Nepp unlösbar verbunden sind.

Pfeilschnell ist der Kölner Witz. Er kennt keinen Respekt vor feierlichen Dingen. Im Karneval wurde die Pressa mit leichter Reklamekönung verulkt, und auf einem der Wagen im Rosenmontagszug saß an dem großen Loche des städtischen Etats ein jammernder Konrad Adenauer. Der 85 Meter hohe Hauptturm der Pressa heißt „Lug ins Land", der Reichsadler über dem Kamin des Messehofs ist der „Pleitegeier", und jeder Chauffeur kennt den festlichen „Defizitweg", den die Autos in eleganten Kurven zum Pressa-Eingang herunterrollen. Mit solchen Gedanken lächelt Köln seine Gäste an . . .

Drüben in Deutz lag am Rhein das Heim der Kürassiere, die hier eines ihrer feudalsten Regimenter im Quartier hatten. Dahinter waren Höfe, Reitbahnen und Ställe, und ein wenig abseits standen bis vor 20 Jahren die Kasematten, in denen 1840 August Bebel geboren wurde. Heute scharren hier keine Pferdehufe mehr und kein Unteroffizier schleift seine Rekruten. Diese alte Kaserne ist zu einem Museum umgestaltet werden, das die kulturgeschichtliche Abteilung der Pressa birgt. Hier gibt es Gruppen und Säle, herrliche Blicke zum alten Köln und vor allem: eine Fülle von bunten Dingen, mehr als Augen und Sinne zu fassen vermögen.

„Was bringt die Zeitung mit?" Der alte Kinderspruch wandelt hier als Licht- und Rauchsäule, Trommelsignal, Hornruf, Lied, als Nachricht von Mund zu Mund, als Schrift von Hand zu Hand durch die Menschheitsgeschichte. Da sind holzgeschnittene Gruppen, alte Bänkelsängertypen, die einst sangen und sprachen und „erschröckliche Dinge" von Dorf zu Dorf, von Jahrmarkt zu Jahrmarkt trugen. Die ersten politischen Redner brachten das Bewußtsein menschlicher Unterdrückung, den Ruf zur Auflehnung durch aufeuernde Reden unter Bauern und Stadtvolk. Die bunten Figuren werden begleitet von erstem Anschauungsmaterial aus den Tagen, als man sich in Briefen von Land zu Land verständigen mußte, durch Kuriere und Postkutschendienst, der die Widerstände klappriger Landstraßen überwand. Die alten Mären aus germanischer Zeit, die von Sängern und Sklaven überbracht wurden, Hildebrandslied und Wielandsage — zwischen ihnen und den Briefen der Fugger liegt eine ganze Welt von neuem Wissen um die Menschen. Jede „Zeitung" kommt aus ihrer Zeit.

Es scheint indes, daß gerade diese Abteilung ein wenig ins Spielerisch-Kunstgewerbliche abgeglitten ist. Die Figuren an den Wänden, die Bilder, die da leben sollen — sie sind allzusehr Selbstzweck, um ein landläufiges Ausstellungspublikum amüsant zu unterhalten. Deutlich zeigt sich das in dem repräsentativen Spiegelsaal, der den gesamten Inhalt der kulturgeschichtlichen Schau durch Gemälde auf Glas verdeutlichen soll und ohne Eindruck bleibt. Es zeigt sich endlich in der allzu jahrmarktsbunten Verkünstelung mancher plastischer Darstellungen, die den Effekt über die Sache stellen.

Umso mehr wird man entschädigt, wenn man im geschichtlichen Ablauf zu jener großen Wende vom Mittelalter zur Neuzeit gelangt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919280530-14/fragment/page=0009